Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.14 Mark, mit Zustellung 2.50 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von ½8 Uhr morgens bis ½7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor). Drahtanschrift: Dampfbootverlag.

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litas, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 238 — Memel, Dienstag, den 10. Oktober 1933 — 85. Jahrgang

Der allitauische Kongreß der „Verslininkai"

ss. **Kaunas**, 9. Oktober.

Am Sonnabend wurde in Kaunas der schon seit längerer Zeit vorbereitete Kongreß der nationallitauischen „Verslas"-(Gewerbe-)Organisation eröffnet. An diesem Kongreß nehmen

einige hundert Delegierte

aus Kaunas und der Provinz teil.

Der diesjährige allitauische Kongreß unterscheidet sich von den früheren Versammlungen der nationallitauischen Gewerbetreibenden dadurch, daß die Regierungskreise diesmal sich mit den Zielen und den Bestrebungen der „Verslininkai" grundsätzlich solidarisch erklärt haben. Bereits vor der Eröffnung des Kongresses hat der halbamtliche „Lietuvos Aidas" zwei Begrüßungsartikel veröffentlicht, in denen gegen die Vorherrschaft der Fremdnationalen, und insbesondere der Juden, im Handel und in der Industrie Stellung genommen und für die Lituanisierung des Gewerbes schlechthin plädiert wird.

Der Kongreß wurde Sonnabend um 4 Uhr nachmittags eröffnet. Nach der Wahl des Präsidiums und der Verlesung der Begrüßungen, hielten der Generalsekretär des Tautininkai-Verbandes, Rastenis, und der Beamte im Finanzministerium, Sruoga, Vorträge über „Die nationallitauischen Gewerbetreibenden als Freiwillige im Kampfe um die wirtschaftliche Unabhängigkeit Litauens" und „Wann werden die Litauer die Herren des litauischen Wirtschaftslebens sein?". Nach den in der hiesigen Presse erschienenen Berichten führte der Generalsekretär der Regierungspartei u. a. aus: Die Erlangung der politischen Freiheit sei noch nicht genug. Man müsse die freiheitlichen Ideale auf allen Gebieten des politischen und wirtschaftlichen Lebens verwirklichen; hierzu eröffnen sich jetzt

größere Aussichten.

Man müsse nicht nur dafür sorgen, daß die Zahl der nationallitauischen Advokaten, Aerzte, Musiker immer größer werde, sondern auch dafür, daß diese Advokaten, Aerzte und Künstler Arbeit bekommen. Die Kultur kann sich nicht entwickeln, wenn es an wohlhabenden Litauern fehle. Die litauischen Künstler haben für ihre Tätigkeit kein Arbeitsfeld. Das litauische Drama werde wenig besucht, während das jüdische Theater im Volkshaus gut besucht werde. Die Litauer haben nämlich kein Geld, um das Theater zu besuchen. **Die Nichtlitauer geben zwar an, daß sie litauische Bürger seien, sie sind aber doch keine Litauer. Man könne zwar von den Juden nicht verlangen, daß sie das litauische und nicht das jüdische Theater besuchen und daß sie litauische Zeitungen lesen sollen, dies bedeutet aber nicht, daß die Litauer für ihre wirtschaftliche Unabhängigkeit nicht kämpfen dürfen. Litauen müsse jetzt den Fehler von Vytautas dem Großen berichtigen, der vor 500 Jahren die Juden eingeladen habe.** Da aber nun die Wirtschaftspositionen besetzt seien, so müsse man kämpfen. Die „Verslininkai" können deshalb mit den litauischen Freiwilligen vom Jahre 1919 verglichen werden. Bei diesem Kampfe müssen die Litauer mit ihrem Mangel an Kapital, mit dem Widerstand der Fremdstämmigen und mit dem Mangel an Nationalbewußtsein innerhalb des litauischen Volkes selbst rechnen. Des weiteren führte Herr Rastenis allgemein aus, daß die Juden die Litauer im Handel schlechter behandeln, als ihre eigenen Stammesgenossen. Zu der „Verslas"-Bewegung müssen auch Beamte hinzugezogen werden, die Litauen von den Fremdstämmigen befreien werden. In naher Zukunft werde

das ganze Volk mit den „Verslininkai"

sein.

Auch der Vortrag des Beamten im Finanzministerium, Sruoga, bewegte sich im Sonne des vorherigen Vortrages. Herr Sruoga hob hervor, daß man für den Ueberschuß der litauischen Intelligenz sorgen müsse; dieser Ueberschuß könne im Handel und in der Industrie untergebracht werden. Die Fremdnationalen genießen im Lande bessere Kreditbedingungen als die Litauer. Die Vertretungen der ausländischen Firmen befinden sich nicht in litauischen Händen. **Die Industrie, die ebenfalls nicht im litauischen Besitz sei, sei allein Nutznießer der Schutzzölle. Die Regierung helfe mit einer solchen Zollpolitik gerade nur den Fremdstämmigen.**

Nach diesen Vorträgen haben die Delegierten **aus der Provinz ihre Berichte verlesen, in denen** auch scharfe Angriffe gegen die Fremdnationalen und insbesondere gegen die Juden gerichtet werden. Einige Delegierte verlangten nach dem antisemitischen Blatt „Tautos Žodis" (Das Wort der Nation). Der Kauener Delegierte Marcinkiewičius erklärte u. a., daß die Litauer in Kaunas ein Engros-Lager schaffen werden. Es wurden dann solche Vorschläge unterbreitet, wie zum Beispiel, **daß die Markttage gerade am Sonnabend abgehalten, und daß die Juden in Kaunas gezwungen werden sollen, ihre Geschäfte auch am Sonnabend und an den jüdischen Feiertagen offen zu halten.**

Am zweiten Kongreßtag wurde in der Garnisonkirche ein feierlicher Gottesdienst abgehalten. Der Armeepfarrer Mironas hielt die Predigt. Nach der Abhaltung des Gottesdienstes — ähnliche Gottesdienste wurden in den evangelischen Kirchen abgehalten —, hatten sich die „Verslininkai" vor dem Hause der „Verslas"-Organisation versammelt, um geschlossen, unter der Begleitung der Musikkapelle des Schützenverbandes,

zum Palais des Staatspräsidenten

zu marschieren. Um 13 Uhr 45 Minuten begrüßten die „Verslininkai"-Delegierten den Staatspräsidenten im Garten des Palais. Der Vorsitzende des Kongresses betonte in seiner Ansprache, was die „Verslininkai" erstreben. **Der Staatspräsident antwortete in seiner Begrüßungsansprache, daß die litauische Regierung die Bestrebungen der „Verslininkai" unterstützen werde.**

Im Laufe des Nachmittags wurden vier weitere Vorträge über spezielle Fragen, so über die Notwendigkeit der Gründung einer Handwerkerkammer in Litauen, über Steuerfragen, über Wirtschaftsgesetze, gehalten. Auch diese Vorträge erfolgten im Geiste der Losungen der „Verslas"-Organisation. Gegen 6 Uhr abends gingen die „Verslininkai" geschlossen zu der üblichen Feier im Garten des Kriegsministeriums, um am Grabe des gefallenen litauischen Soldaten einen Kranz niederzulegen. Späterhin wurden zahlreiche Resolutionen ausgearbeitet und angenommen, die noch einer besonderen Redaktionskommission zur endgültigen Ausarbeitung überreicht wurden. In den späten Abendstunden wurde der Kongreß geschlossen.

Im Laufe des Kongreßtages der „Verslininkai" hielt im Namen des Ministerpräsidenten Tubelis der Vizefinanzminister Indrizjunas eine kurze Begrüßungsansprache, der u. a. ausführte: Auch Litauen müsse den Import weiter einschränken und die Produktion im eigenen Lande steigern. Wenn die „Verslininkai" stark sein werden, so werden auch die Minderheiten mit ihren Kräften rechnen müssen. In dem von dem Kongreß angenommenen

Resolutionen

wird die Regierung ersucht, den Verband in der Verbreitung der Ideale der „Verslininkai" innerhalb der Bauernschaft zu unterstützen.

Die litauischen Hausfrauen werden durch die Vermittlung der Frauenorganisationen aufgefordert, ihre Einkäufe nur bei Litauern, bei „Verslininkai", zu machen.

Die Jugend soll im Geiste der wirtschaftlichen Unabhängigkeit erzogen werden. Die litauischen Konsulate im Auslande sollen nur Litauer als Vertreter der fremden Firmen vorschlagen. Die Regierung, so heißt es in den Resolutionen weiter, werde ersucht, den Vertretern der „Verslininkai" die Möglichkeit zu verschaffen, in den Kreis- und den höchsten Steuerkommissionen einige Sitze zu bekommen. Die Selbstverwaltungen sollen bei der Vermietung von Räumen und Lokalen Litauer bevorzugen. Die Regierung soll die Ausfuhr von Valuta für nichtsgeschäftliche Zwecke unterbinden. In der Kreditfrage wird in einer der Resolutionen gesagt, daß die Kredite der Emissionsbank für die „Verslininkai" schwer zugänglich seien. Infolge der besseren Kreditbedingungen können die Fremdnationalen mit den Litauern gut konkurrieren. Die Regierung werde deshalb ersucht,

nach dem Beispiel der Jüdischen Volksbank

für die Litauer eine neue Bank des gegenseitigen Kredits zu gründen. Der Vizefinanzminister Indrizjunas wurde zuletzt zum Ehrenvorsitzenden des „Verslininkai"-Verbandes gewählt.

Das perfide Frankreich

„Europa ist zum Untergang verurteilt, wenn es den Rüstungswettbewerb beginnt . . .' aber Frankreich arbeitet um so entschlossener an seiner Verteidigung"

wtb **Paris**, 9. Oktober.

Der Radikale Parteitag in Vichy wurde durch ein Bankett abgeschlossen, auf dem Ministerpräsident Daladier eine bedeutsame Rede hielt. Zur Außenpolitik erklärte Daladier u. a.: „Die ganze Welt kennt unseren Friedenswillen. Wir denken weder daran, irgendein Volk zu bedrohen noch zu demütigen, welches auch das Regime sein mag, das dieses Volk sich gibt." Dann legte er den bekannten Standpunkt Frankreichs in der Rüstungsfrage dar. **„Europa"**, so sagte der Ministerpräsident wörtlich, **„ist bei der gegenwärtigen Krise zum Untergang verurteilt, wenn es den Rüstungswettbewerb beginnt. Europa ist einer restlosen Zerstörung und des Sieges der Barbarei sicher, wenn es aufs neue zum Kriege schreitet.**

Ich stelle eine Frage: Was will Deutschland? In der Vergangenheit sind einige Versuche einer dauerhaften Verständigung zwischen beiden Völkern gescheitert. Niemand bestreitet das Recht Deutschlands auf seine Existenz als eigene Nation." Weiter führte Daladier aus: Warum diese wiederholten Kundgebungen in Reih und Glied aufmarschierender Massen? Warum diese Verweigerung der ersten Etappe, die zur Abrüstung führen soll? Warum die Forderung, heute ein kostspieliges Kriegsmaterial herzustellen, das, wenn das Abrüstungsabkommen unterzeichnet ist, alsdann wieder zerstört werden muß. Diese Fragen drängen sich uns Deutschland gegenüber auf. **Niemand kann Frankreich verübeln, um so entschlossener an seiner Verteidigung (?!) zu arbeiten."**

Daladier schloß mit einem Appell an sämtliche republikanisch und demokratisch eingestellten Elemente des Landes, sich geschlossen hinter die Regierung zu stellen.

Zugeständnisse an Deutschland

wtb. **London**, 9. Oktober. Der politische Korrespondent der „Morning Post" schreibt zum heutigen Kabinettsrat: Es wird erwartet, daß versucht werden wird, solche Aenderungen in der Abrüstungspolitik vorzunehmen, die die Haltung Deutschlands beeinflussen könnten. Es wird erwartet, daß die britische Haltung soweit abgeändert werden wird, wie es sich mit den politischen Grundsätzen verträgt, und daß Anstrengungen unternommen werden sollen, um die französische Regierung zu einer ähnlichen Haltung zu veranlassen. Die Frage einer Verkürzung der Probezeit von vier Jahren dürfte sorgfältig geprüft werden. Zugleich herrsche in gutunterrichteten Keisen die Ansicht, daß die Franzosen britischerseits aufgefordert werden könnten, ein entschiedenes und öffentliches Angebot bezüglich quantitativer Verminderung auf das Niveau des Konventionsentwurfes während der Probezeit zu machen.

Schweres Einsturzunglück in Mailand

Eisenbahnüberführung bricht zusammen — Sechs Tote — In einer belebten Verkehrsstraße . . .

cnb. **Mailand**, 9. Oktober. (Eigene Meldung.)

In einer belebten Verkehrsstraße stürzte Sonnabend eine nicht mehr benutzte, zum Teil bereits in Abbruch befindliche Eisenbahnüberführung zum früheren Hauptbahnhof zusammen und begrub zahlreiche Passanten unter sich. Aus den Trümmern sind sechs Tote geborgen worden. Im Augenblick des Einsturzes befanden sich mehrere Fahrzeuge und auch Radfahrer unter der Brücke. Feuerwehr, Carabinieri und faschistische Miliz waren sofort eifrig an der Arbeit, um die Trümmer beiseite zu räumen.

Zu dem furchtbaren Unglück wurden noch folgende Einzelheiten bekannt: Um 2,30 Uhr hörte man plötzlich ein ungeheures Dröhnen. Dann sah man eine mächtige braune Staubwolke, und als diese sich langsam gesenkt hatte, zeigte sich den Augen der entsetzten Menge, die die Straße füllte, ein Schutthaufen von ungefähr sechs Meter Höhe. Der zweite Bogen war mit dem Zwischenpfeiler vollständig heruntergestürzt und hatte die Wagen und Fußgänger, die sich in dem Augenblick der Katastrophe darunter befanden, unter sich begraben. Hilfeschreie ertönten von allen Seiten. Menschen liefen zusammen. Dann rasten Feuerwehr- und Rettungswagen heran. Die Wegräumung des Schutthaufens erwies sich als außerordentlich schwer, da das Mauerwerk des Viaduktes zum **größten Teil in mächtigen Blöcken abgestürzt war.**

Handgranatenanschlag auf den rumänischen Generalstabschef

wtb. **Budapest**, 8. Oktober. **Nach Meldungen aus Bukarest ist gegen General Lazarescu, dem Chef des rumänischen Generalstabs, bei den gestrigen Manövern von einem Korporal ein Handgranatenanschlag verübt worden, bei dem der General schwer verletzt wurde. Die Handgranate soll von einem Offizier rasch aufgefangen und beiseite geworfen worden sein. Angeblich wurden zwei Soldaten getötet und der tapfere Offizier lebensgefährlich verletzt.**

Rennwagen rast in die Zuschauermenge

wtb. **Bari**, 9. Oktober. Bei dem Automobilrennen um den Pokal der Prinzessin von Piemont riß der deutsche Fahrer Groß mit seinem Auto mehrere Zuschauer zu Boden. Vier Personen wurden getötet und zwei schwer verletzt.

Indische Bluthochzeit — 22 Tote

wtb **Amritzar**, 9. Oktober. **Bei einer Hochzeitsfeier in dem Dorfe Modi im Bezirk Amritzar kam es zu einem blutigen Streit, der nicht weniger als 22 Todesopfer forderte, darunter den Vater des Bräutigams. Eine polizeiliche Untersuchung ist im Gange.**

Wilna-Trauertag

ss. **Kaunas**, 9. Oktober. Anläßlich des Wilna-Trauertages werden für heute zahlreiche Vorträge über Wilna gehalten. Um 12 Uhr mittags wurde auf Signal der Sirenen der Straßenverkehr für eine Minute eingestellt.

*

Auch im Memelgebiet fanden anläßlich des Wilnatages am Sonntag und Montag Trauerfeiern statt. Die offiziellen Gebäude hatten halbmast geflaggt. Montag mittag um 12 Uhr ruhte der Verkehr für eine Minute.

Das Kapitel Darius und Girenas abgeschlossen

ss. **Kaunas**, 9. Oktober.

Die „Elta" veröffentlicht den Bericht der von der Regierung eingesetzten Kommission zur Untersuchung der Gründe des Absturzes der litauischen Ozeanflieger Darius und Girenas. Die Kommission, die bisher periodisch unter dem Vorsitz des Generalsekretärs im Innenministerium, Oberst Stenzelis, tagte, bestand noch aus folgenden Mitgliedern: General Nagevičius, Oberst Pundzevičius und Oberstleutnant Gustaitis, die Vertreter des Kriegsministeriums, Dr. Turauskas als Vertreter des Außenministeriums, Kapitän Morkus und Ing. Bulota als Vertreter des Aero-Klubs und der Beamte des Außenministeriums J. Švelnikas als Sekretär der Kommission.

In ihrem langen Bericht untersuchte die Kommission eingehend die Vorbereitungen, die Durchführung des Fluges sowie die Ursachen der Katastrophe, um zu dem Schluß zu gelangen, **daß die Katastrophe infolge der ungünstigen und schweren atmosphärischen Bedingungen eingetreten sei. Auch einige Mängel im Motor haben zu der Katastrophe beigetragen. Dagegen bezeichnet die Kommission die Gerüchte, als wenn die Flieger an-, bzw. abgeschossen worden seien, als völlig aus der Luft gegriffen.**

Opferwille

Von der „Sozialistischen Volksgemeinschaft" wird uns geschrieben:

Im Laufe der letzten Wochen sind über eine Reihe unserer Mitglieder Freiheitsstrafen verhängt worden. Wie stark der innere Zusammenhalt in der „Sozialistischen Volksgemeinschaft" ist, wie lebendig dig sich der Geist gegenseitiger Hilfsbereitschaft in ihr entwickelt hat, zeigt sich wohl am besten darin, daß uns unmittelbar nach Antritt der ersten Freiheitsstrafen Lebensmittelspenden und Liebesgaben von vielen unserer Mitglieder zugingen, so daß jeder unserer Mitkämpfer wöchentlich drei Kilogr. Lebensmittel im Gefängnis erhalten kann.

Es ist immer ein besonderer Freudentag, wenn am Sonnabend zwei unserer Mitglieder, beladen wie die Weihnachtsmänner, sich auf den Weg machen, um diese Gaben zu verteilen, die wenigstens etwas die schwere Zeit erleichtern helfen. Schwer ist die Zeit im Gefängnis schon, aber sie schafft auch Männer, die um so fester und treuer zur Bewegung halten.

Seit dem 23. Juli gingen uns an Lebensmitteln zu: 160 Kg. Rauchfleisch, 120 Kg. Rauchwurst, 45 Kg. Butter, 60 Kg. Verschiedenes; an Rauchwaren: 144 Päckchen Zigaretten, 144 Päckchen Tabak, 288 Päckchen Zigaretten; außerdem 120 Tafeln Schokolade, und an Geldspenden etwa 800 Mark. Zur Zeit werden 15 Gefangene mit je 3 Kilogr. Lebensmitteln beliefert. Wir danken allen Spendern herzlich für die Gaben, die wir unsern Mitgliedern, die ins Gefängnis gingen, zuleiten konnten.

Wahlmanöver

Von der „Sozialistischen Volksgemeinschaft" hören wir:

In dem „Volkskurier" vom 7. Oktober erscheint unter den Anzeigen die Ankündigung, daß am Dienstag, dem 10. Oktober 1933, vormittags 10 Uhr, in Heydekrug eine Versammlung im Hotel „Kaiserhof" stattfindet. Wie wir vom Landesdirektorium erfahren, ist das Versammlungsverbot bisher nicht aufgehoben, so daß die Versammlung wohl nicht stattfinden dürfte, sondern das Ganze sich als ein Wahlmanöver herausstellt.

Rücktritt des Spitzenkandidaten der Liste Saß in Pogegen

Die „Sozialistische Volksgemeinschaft" teilt uns mit:

Wie wir bereits kurz meldeten, hat der Spitzenkandidat der Liste Saß in Pogegen, Herr Milkutat-Schakeningken, seine Kandidatur zurückgezogen. Er hat sich nur deshalb auf die Liste aufstellen lassen, weil ihm versichert wurde, daß es sich um eine Nebenliste der Sozialistischen Volksgemeinschaft handele. Nur so konnten wir es uns erklären, daß Herr Milkutat, der uns als ruhiger, besonnener und allgemein geachteter Mann bekannt ist, seinen Namen dazu hergeben konnte, um eine Partei zu unterstützen, die durch ihren geringen Einfluß ja doch nicht in der Lage ist, irgendwie helfend in das Schicksal des Bauern einzugreifen.

Goebbels verbietet Horst-Wessel-Film

„Ein mit unzureichenden Mitteln und und unzureichenden Leuten unternommener Versuch" — Das Propagandaministerium selbst wird den Film des neuen Deutschlands schaffen

wtb. **Berlin**, 9. Oktober.

Die öffentliche Vorführung des Bildstreifens Horst Wessel im ganzen Deutschen Reich wird verboten.

Die Gründe, die die Kammer zu dieser Entscheidung veranlaßt haben, lassen sich kurz in dem Satz zusammenfassen, daß der Bildstreifen weder der Gestalt Horst Wessels gerecht wird, indem er sein Heldenleben durch unzulängliche Darstellung verkleinert, noch der nationalsozialistischen Bewegung, die heute der Träger des Staates ist. Insofern gefährdet er lebenswichtige Interessen des Staates und das deutsche Ansehen.

*

cnb **Essen**, 9. Oktober.

Zu dem beabsichtigten Verbot des Horst Wessel-Films schreibt die „National-Zeitung" weiter: Nachdem bereits Mitte der Woche der Film geladenen Vertretern des diplomatischen Korps und der in- und ausländischen Presse gezeigt worden war, — bei den Auslandsblättern hatte er aus begreiflichen Gründen Anklang gefunden — fand am Freitag abend im Propagandaministerium eine weitere Probevorführung im Beisein des Ministers Dr. Goebbels und seiner nächsten Mitarbeiter statt. Der Eindruck, den der Film auf dieses Gremium machte, war

so wenig befriedigend,

daß sich Dr. Goebbels zum Einschreiten entschloß. Die überraschende Maßnahme dürfte vor allem darauf zurückzuführen sein, daß zwar die Massenszenen auf dem ehemaligen Bülow-Platz, am Brandenburger Tor usw. eine gute technische Leistung darstellen, daß aber die eigentliche Handlung des Films, ebenso wie die künstlerischen Leistungen der Hauptdarsteller absolut dürftig und unangemessen sind. Es steht zur Zeit noch nicht fest, ob der Film noch geändert und verbessert werden kann oder ob er überhaupt in der Versenkung verschwindet.

So bedauerlich das Nichterscheinen des langangekündigten und von vielen Volksgenossen wohl mit Spannung erwarteten Films sein mag, so begrüßenswert ist andererseits die klare Entscheidung des Ministers, der lieber gar keine als eine mittelmäßige Darstellung des Heldenlebens Horst Wessels sehen will. Es bedarf keiner Betonung, daß dieser Entschluß gerade von den alten Nationalsozialisten und SA.-Männern ohne Einschränkung gutgeheißen wird.

Was nun? Die Antwort auf die Frage ergibt sich aus dem Sachverhalt, der im Endeffekt zu dem Verbot geführt hat. Der erste Horst-Wessel-Film ist die Arbeit einer ziemlich obskuren ad hoc gegründeten Filmgesellschaft, die in dem als Konjunktur erkannten Rennen um den nationalsozialistischen Stoff einen guten Platz zu belegen hoffte. Daß dabei

Geldinteressen

eine erhebliche Rolle gespielt haben, kann man ruhig unterstellen, wenn selbstverständlich auch den beteiligten Nationalsozialisten — das Propagandaministerium hat sich dankenswerter Weise von vornherein abwartend verhalten — der gute Glaube und die gute Absicht nicht abzusprechen ist. Das jetzt vorliegende Ergebnis hat die Erwartungen enttäuscht. Der Film ist minderwertig; der mit unzureichenden Mitteln und unzureichenden Leuten — maßgebender Manuskriptverfasser war Hanns Heinz Ewers! — unternommene Versuch ist fehlgeschlagen. Das heißt selbstverständlich nicht, daß nun die Arbeit an der filmischen Gestaltung desselben Liedes der nationalsozialistischen Revolution, das in der Person des Sturmführers Horst Wessel seine glänzendste Verkörperung findet, aufgegeben werden darf. Wo der erste Angriff mißlungen ist, müssen

Nationalsozialisten in die Bresche

springen. Das Propagandaministerium hat eine Filmabteilung, die von hervorragenden Fachmännern geleitet wird. Was dem privaten Versuch versagt blieb, das filmische Monumentalwerk der deutschen Revolution zu schaffen, das die historischen Ereignisse der früheren Kämpfe und Siegesjahre für Jahrzehnte festhält, das wäre eine Aufgabe, würdig des Ministeriums, das die kulturelle Führung des nationalsozialistischen Deutschland in die Hand zu nehmen sich anschickt. Der Film des neuen Deutschlands muß geschaffen werden. Man darf hoffen, daß das Ministerium für Volksaufklärung und Propaganda bei diesem gewaltigen Werk nunmehr die Führung übernimmt.

wtb. **Schanghai**, 9. Oktober. Der chinesische Gesandte in Japan kehrte nach längerer Abwesenheit auf seinen Posten zurück. Er betonte, daß jetzt direkte Verhandlungen zwischen China und Japan aufgenommen würden.

„Mit absoluter Gewißheit wiedererkannt..."

Die Bulgaren leugnen hartnäckig — „Das ist „Tausend und eine Nacht"

wtb. **Leipzig**, 8. Oktober.

Reichsanwalt, Landgerichtsdirektor Parisius weist in der Verhandlung am Sonnabend darauf hin, daß Dimitroff zugegeben habe, mit dem früheren kommunistischen Abgeordneten Münzenberg, einem der Verfasser des Braunbuches, zweimal zusammengekommen zu sein. In Münzenbergs Wohnung sollen öfter Versammlungen von Kommunisten stattgefunden haben, die letzte Versammlung am 30. Januar. Die Wirtschafterin Münzenbergs hat folgendes bekundet: Damals, am 30. Januar, hätten sich 12 bis 15 Personen dort eingefunden. Münzenberg habe die Teilnehmer persönlich empfangen, und als in den Mittagsstunden durch die Presse die Ernennung Hitlers zum Reichskanzler bekannt wurde, hätten sämtliche Teilnehmer die Wohnung fluchtartig verlassen. Die Wirtschafterin hat, nachdem ihr die Bilder der Angeklagten vorgelegt worden sind, erklärt, daß sie Dimitroff mit aller Bestimmtheit als einen derjenigen Leute wiedererkannt habe, die des öfteren in der Wohnung Münzenbergs waren, vor allem auch am 30. Januar. Sie glaubt aber auch, kann das jedoch nicht mit gleicher Sicherheit sagen, daß Popoff in dieser Wohnung verkehrt habe. Dimitroff erklärt dazu, er kenne Münzenberg dem Namen nach von früher. In seiner Wohnung sei er aber nie gewesen. Zweimal habe er Besprechungen mit Münzenberg gehabt, im Jahre 1931 und im Jahre 1932, und zwar über die Lage in Bulgarien. Auch Popoff erklärt, er habe Münzenberg nie kennengelernt und auch niemals seine Wohnung besucht.

Dann wurden die

Telephonnummern im Notizbuch Dimitroffs

besprochen, aus denen entnommen wird, daß er mit dem Abgeordneten Stöcker verkehrt hat. Dimitroff: Ich kenne den Abgeordneten Stöcker vom Januar und Februar 1932 aus Moskau. In Deutschland bin ich aber nie mit ihm zusammengewesen. Seine Telephonnummer habe ich nie notiert. Der Irrtum der Anklage ist durch falsches Dechiffrieren der Beamten entstanden; die in dem Notizbuch eingetragene Nummer bedeutet etwas anderes. Ich kann heute selbst nicht mehr genau sagen, was.

Weiter wird festgestellt, daß Dimitroff bei seiner Festnahme 950 Mark und 10 Dollar, Taneff 70 Dollar und 20 Reichsmark bei sich trugen. Auf die Frage, wo er die Dollar herhabe, erklärt der Angeklagte Taneff, er habe sie in Sofia vom Zentralkomitee der Bulgarischen Kommunistischen Partei erhalten, als er nach Rußland abreiste. Auf den Vorhalt des Vorsitzenden, daß er früher ausgesagt habe, diese Gelder in Moskau erspart zu haben, erwidert Taneff, er habe bis zum 24. Mai nicht zugeben wollen, daß er Mitglied des Zentralkomitees der Partei sei.

Es kommt dann die Aussage des Kellners Helmer zur Sprache. Dieser Zeuge hat am 7. März der Polizei mitgeteilt, daß im „Bayernhof" in der Potsdamer Straße verdächtige Personen verkehrten. Am 9. März hat er eine Mitteilung an die Polizei gemacht, daß im Augenblick gerade diese Personen wieder da seien. Daraufhin ist nach Prüfung der Anzeige die sofortige Festnahme der betreffenden Personen verfügt worden.

Es waren die drei Bulgaren.

Im Wagen hat Dimitroff dann, nach Bekundungen des Polizeibeamten, versucht, ein Schriftstück zu verstecken. Es handelte sich um einen Aufruf des Exekutivkomitees der Komintern vom 3. März. Dimitroff gibt das zu und sagt, er habe sich damals bei der Polizei als bürgerlicher schweizerischer Schriftsteller ausgegeben.

Der Vorsitzende macht dann weitere Mitteilungen aus den Bekundungen des Zeugen Helmer. Danach sind im Sommer 1932 ihm und anderen Kollegen gewisse Personen aufgefallen, die ab und zu nachmittags im „Bayernhof" erschienen. Zu diesem Kreise hätten Dimitroff, Popoff und Taneff, aber auch van der Lubbe gehört. Bei einer Gegenüberstellung

hat der Zeuge van der Lubbe mit absoluter Gewißheit wiedererkannt.

Auch die übrigen Kellner des „Bayernhofes" sind vernommen worden. Einige haben sich überhaupt nicht erinnern können, und einigen ist van der Lubbe ebenfalls bekannt vorgekommen. Einer aber hat mit der gleichen Bestimmtheit ausgesagt, wie Helmer.

Der Vorsitzende fragt van der Lubbe, ob er die Potsdamer Straße und den „Bayernhof" kenne. van der Lubbe verneint beide Fragen. Auch mit den Bulgaren will er nicht zusammen gewesen sein.

Ueber seinen Aufenthalt im „Bayernhof" erklärt Dimitroff, er sei dort nie mit mehr als drei Personen zusammen gewesen, gewöhnlich sei er mit Jacobus Roßner, einem österreichischen Schriftsteller, dort gewesen. Ein deutscher Kommunist habe an den Zusammenkünften nie teilgenommen. Im übrigen sei er, Dimitroff, am Tage des Reichstagsbrandes überhaupt nicht in Berlin gewesen. Ferner bestehe die Möglichkeit, Roßner mit van der Lubbe zu verwechseln. Der Vorsitzende erklärt, daß Roßner selbstverständlich vernommen werde, wenn seine Adresse zu ermitteln sei.

Der Angeklagte Popoff erklärt die Aussage Hellmers über seine Zusammenkunft mit van der Lubbe im „Bayernhof" als eine Lüge. Der Angeklagte Taneff will nur ein einziges Mal, am Tage seiner Verhaftung, mit Dimitroff und Popoff im „Bayernhof" zusammen gewesen sein. Der Vorsitzende hält Dimitroff die Bekundung des Fahrstuhlführers Kaufmann vor, er habe Dimitroff am 25. Februar im Reichstage hinauf- und heruntergefahren. Dimitroff sagt dazu, er sei nur ein einziges Mal, nämlich im Jahre 1921, zusammen mit anderen bulgarischen Abgeordneten im Reichstage gewesen. Vorsitzender: Das werden wir bei der Vernehmung dieser Zeugen klären. Dann wird auch die Aussage des Inspektors Scranowitz herangezogen werden müssen, der bekundet hat, er habe Dimitroff, Popoff und Taneff

gar nicht selten im Reichstage gesehen.

Vorsitzender: Dimitroff, wollen Sie sich zu dem Gespräch mit einem Gefangenen im Moabiter Untersuchungsgefängnis äußern, das in der Anklageschrift verwertet ist?

Dimitroff: Eines Tages beim Spaziergang im Moabiter Untersuchungsgefängnis sprach mich ein unbekannter Gefangener an. Er sagte, mein Bild stehe in der Zeitung. Ich fragte, ob mein Bild allein dort wiedergegeben sei, oder auch das der anderen Bulgaren. Er antwortete: Alle drei.

Vorsitzender: Nach der Aussage dieses Zeugen sollen Sie gefragt haben, ob nicht auch ein gewisser Launert oder so ähnlich verhaftet worden sei. Als er Ihnen geantwortet habe, „nein, nur Popoff und Taneff", sollen Sie ein gewisses Gefühl der Erleichterung bekundet haben.

Dimitroff: Davon ist gar keine Rede. Das ist „Tausend und eine Nacht."

Europas beste Kunstflieger im Kampf

Ergebnis: Unentschieden — Fieseler-Deutschland bleibt Europameister

wtb. **Paris**, 9. Oktober.

Am gestrigen Sonntag fand in Paris der Revanchekampf des Europameisters im Kunstflug, Gerhard Fieseler-Deutschland und dem französischen Meister Detroyat, den beiden besten Kunstfliegern Europas, statt. Die Veranstaltung war ein riesiger Publikumserfolg.

Ueber 120 000 Zuschauer

waren aus der ganzen Umgebung, ja aus allen Teilen Frankreichs, auf allen möglichen Verkehrsmitteln herbeigeeilt, um dem Kampf der Meister des Kunstfluges beizuwohnen. Auch von offizieller Seite brachte man der Veranstaltung größtes Interesse entgegen. Luftfahrtminister Cot wohnte den Ereignissen von Beginn an bei. In der Ehrenloge, die neben der Trikolore auch mit der schwarzweißroten und Hakenkreuzfahne geschmückt war, sah man fast alle Militärattachés der verschiedenen Nationen und zahlreiche hohe Offiziere der französischen Armee. Die deutsche Kolonie war ebenfalls recht stark vertreten.

Das umfangreiche Programm wurde mit Darbietungen der Schülerin Detroyats, Helene Boucher, eingeleitet, anschließend zeigte Vera v. Bissing, was sie von ihrem Lehrer Fieseler gelernt hat. Dann begann mit höchster Spannung des Publikums der Zweikampf zwischen Fieseler und Detroyat, die unter den kritischen Augen der internationalen Jury, bestehend aus je einem Vertreter Frankreichs, Italiens, Belgiens, Deutschlands und der Schweiz, auf ihren eigenen Maschinen ein festgelegtes Programm vorführten. Da der Himmel fast wolkenlos war, konnte man die

in höchster Vollendung

durchgeführten Uebungen der beiden Meister gut verfolgen. Die Leistungen des Franzosen wurden mit 185,5 Punkten, die des Deutschen mit nur 181 Punkten gewertet. Da aber nach den Bestimmungen ein Sieger nur dann gegeben ist, wenn die Differenz mindestens 3 Prozent beträgt, endete die Begegnung unentschieden. Fieseler hat damit seinen Titel als Europameister mit Erfolg verteidigen können.

HANDEL UND SCHIFFAHRT

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	7. 10. G.	7. 10. B.	6. 10. G.	6. 10. B.
Kaunas 100 Litas	41,46	41,54	41,46	41,54
Buenos-Aires 1 Peso	0,963	2,967	0,963	0,967
Kanada	2,687	2,693	2,667	2,673
Japan 1 Yen	0,766	0,768	0,763	0,765
Kairo 1 ägypt. Pfd.	13,36	13,40	13,31	13,35
Konstantinopel 1 trk. Pf.	1,973	1,977	1,973	1,977
London 1 Pfd. St.	12,98	13,02	12,92	12,96
Newyork 1 Dollar	2,757	2,763	2,727	2,733
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,227	0,229	0,227	0,229
Uruguay	1,399	1,401	1,399	1,401
Amsterdam 100 Guld.	169,28	169,62	169,28	169,62
Athen 100 Drachmen	2,393	2,397	2,393	2,397
Brüssel 100 Belga-500 F	58,44	58,56	58,52	58,64
Budapest 100 Pengö	—	—	—	—
Danzig 100 Gulden	81,62	81,78	81,62	81,78
Helsingfors 100 fin. M.	5,734	5,746	5,714	5,726
Italien 100 Lire	22,04	22,08	22,04	22,08
Jugoslawien 100 Din.	5,295	5,305	5,295	5,305
Kopenhagen 100 Kron.	57,99	58,11	57,79	57,91
Lissabon 100 Escudo	12,69	12,71	12,69	12,71
Oslo 100 Kron.	65,23	65,37	64,98	65,12
Paris 100 Fr.	16,42	16,46	16,42	16,46
Prag 100 Kr.	12,43	12,45	12,43	12,45
Reykjavik 100 isl. Kron	58,69	58,81	58,44	58,56
Schweiz 100 Fr.	81,27	81,43	81,27	81,43
Sofia 100 Lewa	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	35,06	35,14	35,06	35,14
Stockholm 100 Kron.	66,98	67,12	66,68	66,82
Talinn 100 estn. Kron.	71,43	71,57	71,43	71,57
Wien 100 Schill.	48,05	48,15	48,05	48,15
Riga	74,93	75,07	74,78	74,92
Bukarest	2,488	2,49	2,488	2,492

Berliner Ostdevisen am 7. Oktober. (Tel.) Warschau 47,— Geld, 47,20 Brief, Kattowitz 47,— Geld, 47,20 Brief. Posen 47,— Geld, 47,20 Brief. Noten: Zloty großo 46,25 Geld, 47,25 Brief. Kaunas 41,32 Geld, 41,48 Brief.

Die 6prozentige Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde an der Berliner Börse am 7. Oktober mit 99,90 Mark notiert.

Königsberger Produktenbericht

* **Königsberg**, 7. Oktober.

Die Zufuhren betrugen 139 inländische Waggons, darunter 28 Weizen, 83 Roggen, 16 Gerste, 9 Hafer, 1 Gemenge, und 3 ausländische Waggons, davon 1 Linsen, 1 Erbsen, 1 Raps. Amtlich: Weizen ruhig, über Durchschnitt 770 g hell 18,60, Durchschnitt 750 g 18,30, unter Durchschnitt 720 g 18,10, 745 g ab Kleinbahn 18,10 Mark; Roggen stetig, Durchschnitt 715 g 15,10, unter Durchschnitt 690 g 14,90 Mark; Gerste ruhiger, Durchschnitt 16,50 Mark; Hafer stetig, Durchschnitt 14,50, verregnet 14,30 Mark. Außerbörslich: Weizen 18,30, Roggen 15,30, Gerste 16,20—16,60, Hafer 14—14,50 Mark. Tendenz: ruhig, stetig.

Preisnotierungen für Eier

Festgestellt von der amtlichen Berliner Eiernotierungskommission

Am 9. Oktober 1933

A) Inlandseier Deutsche Handelsklasseneier	Sonderklasse über 65 gr u. darüber	Kl. A unter 65 bis 60 gr	Kl. B unter 60 bis 55 gr	Kl. C unter 55 bis 50 gr	Kl. D unter 50 bis 45 gr
I. G. 1 (vollfrische)	11	10,50	10,25	9,50	8,25
II. G. 2 (frische)	10	9,25	9,25	8,50	7,25
Sortierte I. (vollfr.)	—	—	—	—	—
Sort. II. (frische)	—	—	—	—	—
Unsortierte	9,50	—	—	—	—
Abweichende, kl., mittl. u Schmutzeier	7,00	—	—	—	—

B. Auslandseier	18er	17er	15½—16er	Leichtere
Dänen u. Schweden	10	9,25	9,00	8,50
Finnländer, Estländer u. ähnl. Sort	10	9,25	9,00	8,50
	67-69 gr	61-66 gr	60-63 gr	56-59 gr
Holländer, Belgier u. ähnliche Sorten	—	—	—	—

	a) grosse	b) normale
Posener	—	—
Memelländer	—	—
Litauer	—	—

Witterung: veränderlich. Tendenz: fester.

Wetterwarte

Wettervoraussage für Dienstag, 10. Oktober

Mäßige bis frische westliche Winde, stärker bewölkt mit Neigung zu Niederschlägen, mäßig warm.

Uebersicht der Witterung von Montag, 9. Oktober

Längs der Grenze der nördlichen Kaltluft, die durch die mittlere Ostsee verläuft, ziehen sich mit großer Geschwindigkeit einzelne Störungen ostwärts. Die zwischen diesen liegenden schmalen Hochdruckkeile können nur vorübergehende Wetterbesserung bringen.

Temperaturen in Memel am 9. Oktober

6 Uhr + 7,5, 8 Uhr + 8,3, 10 Uhr + 8,8.

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	Okt.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
851	4	Romhalms S.D. Ulla	Talinn	leer	Nothafen
852		Allenstein SD. Bücking	St. Olofsholm	Kalksteine	Kohlen-Import
853		Linda S. D. Prinin	Goole	Kohlen	Sandelis
854		Holland SD Schumacher	Leningrad	Papierholz	I. A. Schwedersky Nachf.
855		Doläifen S.D. Sperling	Leningrad	Langholz	Kohlen-Import
856		Friesland SD. Issermann	Stettin	Kohlen	A. H. Schwedersky Nachf
857		Margrit SD. Beermann	Elbing	leer	R. Meyhoefer
858	9	Vineta SD. Klug	Stettin	Kohlen Stückgut	Gd. Krause

Pegelstand: 0,58 — Wind: OSO. 4 — Strom: aus — Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleitung: Martin Kakies, verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton: i. V. Henry Weiß, für Lokales und Provinz: Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklamenteil: Arthur Hippe, sämtlich in Memel.

Memeler Dampfboot

Dienstag, den 10. Oktober 1933

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Beilage Nr. 238

Memel, 9. Oktober

Frühere Memeler Schiffe im Hafen

Der Hafenverkehr hat etwas nachgelassen

Am Ende der letzten Berichtswoche vom 30. September bis 7. Oktober ließ der Verkehr im Hafen unwesentlich nach. Von den 20 in dieser Zeit eingelaufenen Seeschiffen kamen vier in Ballast ein, um hier zu laden, und drei waren Motorsegler für Nothafen. Von den 23 in See gegangenen Schiffen waren zwölf leer und zwei dampften mit Restladung aus.

Mit Kohlen kamen die Dampfer „Karin", „Prins Knut" und „Vineta" ein. „Karin" brachte 2012 Tonnen von Hull für die Eisenbahnverwaltund und „Prins Knut" 1900 Tonnen von Goole sowie „Vineta" 400 Tonnen für den Industrie- und Hausbedarf. Für die Tilsiter Zellstoffabriken hatte Dampfer „Allenstein" 1316 Tonnen Kalksteine an Bord, die im Winterhafen geleichtert wurden. Dampfer „Baltannic„ brachte 900 Tonnen Zement von London und Dampfer „Ludwig" 780 Tonnen Zement von Aalborg. Von verschiedenen schottischen Häfen kam der estnische Viermaster „Läänemaa" mit 1422 Faß Heringe und löschte an der Norderhuk. Der Dampfer „Möve" gab im Winterhafen 200 Tonnen Zucker und später 45 Tonnen Kalk heraus. Von Antwerpen und Rotterdam brachte Dampfer „Forelle" 400 Tonnen Eisen und von Liverpool Dampfer „Stella" 500 Tonnen Bleche und Stückgut. Der kleine Lette „Vulkan" hatte 55 Faden Papierholz von Libau für die Zellulosefabrik geladen, während der Hamburger Tourdampfer „Luleälf" 500 Tonnen Stückgut, Reis und Salpeter brachte.

Ausgehend nahm Dampfer „Douro" 164 Pferde und 48 Tonnen Stückgut nach Kopenhagen über. Dampfer „Lerche" dampfte mit 275 Standard Schnittholz und 600 Tonnen Stückgut nach Rotterdam und Antwerpen, während Dampfer „Alt" 140 Standard Schnittholz und 135 Tonnen Stückgüter für London abfuhr. Nach Amsterdam lud Dampfer „Activ" 150 Standard Schnittholz. Dampfer „Friesland" schraubte mit 1400 Tonnen Abbrände nach Lübeck. Die „Vineta" erhielt wieder verschiedene Partien Butter und 100 Tonnen Leinsaat für Stettin, während der Kühldampfer „Baltraffic" mit 365 Tonnen Bacons und 181 Tonnen Butter nach London auslief. Die mit Holz nach Holland abgangsfertigen Motorsegler „Heimat", „Paul Lanker" und „Zukunft" warten im Winterhafen ruhigeres Wetter ab, auch der Nothafener „Hertha" liegt noch auf Strom zu Anker. Unter Beladung stehen an verschiedenen Holzplätzen die Dampfer „Orlock Head", der Espen für Dundee übernimmt, sowie „Gudrun" und „Ausma", die Schnittholz für Manchester, Liverpool und Gent laden.

Die „Ausma" ist übrigens eine alte Bekannte, handelt es sich doch um den ehemaligen Memeler Dampfer „Prussia" der Reederei A. H. Schwedersky Nachf., der nach der Rücklieferung von der Entente nach dem Kriege in Reisen nach Amerika beschädigt war und vor etwa fünf Jahren nach England verkauft wurde, jetzt aber unter lettischer Flagge fährt. Auch der in den nächsten Tagen mit Kohlen zu erwartende lettische Dampfer „Lettonia", der bereits des öfteren unseren Hafen angelaufen hat, ist ein ehemaliges Memeler Schiff. Die „Lettonia" ist der frühere Dampfer „Memel" ex „Borussia", der als „John Sauber" während des Krieges mit Kohlen vor Schwarzort strandete und durchbrach. Während das ganze Vorschiff verloren ging, konnte das Achterschiff damals abgebracht und nach Stettin eingeschleppt werden. Das Vorschiff wurde dann wieder neu zugebaut, worauf der Dampfer unter Memeler Flagge in Dienst gestellt wurde. Auch Dampfer „Memel" wurde vor fünf Jahren nach England verkauft. „Prussia" und „Memel" waren mit ihren 3000 und 4000 Ladetons die größten bisher in Memel registrierten Seeschiffe.

Volksvorstellungen im Städtischen Schauspielhaus

Die Direktion des Städtischen Schauspielhauses bittet uns, darauf hinzuweisen, daß die ersten beiden Vorstellungen im Freitag- und Sonnabend-Zyklus für die neu gegründete „Theatervereinigung der Memeler Arbeitnehmerschaft" am 13. und 14. Oktober stattfinden.

Die Volksvorstellungen werden mit dem erfolgreichen Volksstück „Die vier Musketiere" von Sigmund Graff eröffnet.

Die Kartenausgabe für diese Vorstellungen kann erst ab Mittwoch erfolgen, da die Verteilung der Plätze für die Vereine am heutigen Tage durch den gewählten Arbeitsausschuß vorgenommen wird. In der am Dienstag abend erscheinenden Nummer des „Memeler Dampfboot" wird durch besonderes Inserat bekannt gegeben werden, wie die Karten zur Verteilung gelangen. Allen Interessenten wird schon jetzt die Beachtung dieses Inserats empfohlen.

* **Verbotener Film.** In einem hiesigen Kino wurde vor einiger Zeit ein Film, betitelt „Die elf Schillschen Offiziere", einige Male vorgeführt. Wie uns von der Kommandantur mitgeteilt wird, hat der Kommandant, gestützt auf Verfügung Nr. 3 (Amtsblatt 1927, Nr. 38) die weitere Aufführung dieses Films verboten.

* **Die Festnahme eines Schülers.** Vom hiesigen Kriminalpolizeiamt wird uns mitgeteilt, daß nach der Notiz vom 7. Oktober ein Schüler festgenommen wurde, der versucht hatte, ein angeschlossenes Fahrrad mit einem mitgebrachten Schlüssel zu öffnen. Es handelt sich nicht um einen Schüler aus der Kettenstraße 8, sondern um einen Schüler M. aus der Kirchhofstraße 8.

* **Diebstähle.** Dieser Tage wurde im Hause Hospitalstraße Nr. 22 ein Diebstahl verübt, wobei aus einem Kleiderschrank eine Portemonnaie mit 83 Lit verschwand. — Aus dem Flur des Grundstücks Libauer Straße Nr. 1 wurde ebenfalls ein Portemonnaie mit elf Lit gestohlen. — Am Freitag abend wurde ein Fahrrad, das vor dem Hause der Firma Konikoff in der Kirchenstraße stand, gestohlen. Das Herrenfahrrad führt die Marke „Dürkopp" und hat schwarzen Rahmen, gelbe Stahlfelgen mit schwarzen Streifen und roter Bereifung.

* **Polizeibericht** für die Zeit vom 1. bis 7. Oktober. Als verloren sind gemeldet: ein silberner Bleistift, ein brauner Dackel, ein graubrauner Schäferhund ohne Halsband und ohne Marke, eine goldene Armbanduhr am Sandkrug, ein schwarzer Gürtel mit Bronzeschnalle. Als gefunden sind gemeldet: eine blauschwarze Bleylemütze, zwei Fensterladen, ein schwarzgrauer Pudel, ein Netz mit Birnen, eine lebende Ente und ein Kohlkopf, ein Trauring, ein Sack Kartoffeln, ein altes Fahrrad, ein grauer Wolfshund, ein grauer Regenmantel, zwei Säcke mit Kartoffeln, ein Karton Zuckerstangen, ein Portemonnaie mit Geld.

Kinderpflegerinnenschule

Am Freitag und Sonnabend fand die Ausbildung von neun Kinderpflegerinnen ihren Abschluß durch eine praktische und theoretische Prüfung. Dabei zeigte es sich, daß die jungen Schülerinnen nicht nur mit großem Fleiß die Ausbildungszeit ausgenutzt hatten, um reiche Kenntnisse für ihren Beruf zu sammeln, sondern daß sie auch charakterlich gefestigt und mit einer hohen Auffassung von dem schönen, aber verantwortungsvollen Beruf einer Kinderpflegerin erfüllt sind.

In Kindergärten und Heim sind sie unter Anleitung tüchtiger Kräfte in die Pflege und Erziehung des Säuglings und Kleinkindes gründlich eingeführt worden. Alle praktischen Erfahrungen wurden in den Stunden geklärt und vertieft. In die Aufgabe der Frau in Gemeinde und Staatsleben führte die Bürgerkunde ein und es war eine Freude zu hören, wie die jungen Schülerinnen sich in der Heimat umgesehen hatten. Die ganze Ausbildung steht immer unter dem Gedanken: „Wie werde ich tüchtig, um Kinder richtig zu erziehen und zu pflegen". Darum lernen die Schülerinnen, wie man eine Krankheit erkennt, wann der Arzt gerufen werden muß, wie man selbst einen Verband anlegt und erste Hilfe leistet. Wie beschäftige ich mein Kind? Manche Mutter stellt diese Frage, ohne immer darauf Antwort geben zu können. Da bietet sich jetzt allen Memeler Müttern eine gute Gelegenheit, um sich Rat zu holen. Sie können in die Ausstellung der Kinderpflegerinnenschule, die Sonntag und Montag zu besichtigen ist, kommen. Dort ist ganz einfaches, manchmal kostenloses Spielzeug zu sehen. Und das Schönste! Alles ist selbst hergestellt, oft mit ganz geringen Mitteln. Das muß man sich selbst ansehen, darum soll einzelnes nicht gesagt werden. Neben Spielzeug und Beschäftigungsmitteln liegen sauber gearbeitete Hemdchen und Schürzchen, Kleider und anderes, die davon zeugen, daß die Schülerinnen auch mit der Nadel umgehen können.

Was bezweckt diese Ausbildung? Sie soll junge Mädchen heranbilden, die der Hausfrau und Mutter eine tüchtige und zuverlässige Hilfe sein möchten, die einen kleinen Kindergarten oder eine einfache Kinderstube auf dem Lande leiten können und die darüber hinaus eine gründliche praktische Ausbildung für den eigenen Frauen- und Mutterberuf erhalten. Wir hoffen, daß durch die Schülerinnen dieser Schule ein treues Frauengeschlecht heranwächst, das in fröhlichem Dienst und treuer Hingabe sich seiner großen Verantwortung bewußt ist.

sch.

Vergleich im Prozeß Kraus gegen Raßawitz

Raßawitz bedauert die Veröffentlichung des „Offenen Briefes"

Am Montag wurde die Verhandlung in dem Beleidigungsprozeß Kraus gegen Raßawitz, über den wir in der Sonnabendausgabe unserer Zeitung berichtet haben, fortgeführt. Nachdem einige Zeugen vernommen worden waren, darunter auch Kaufmann Josef Kraus, kam ein Vergleich zustande.

Der Angeklagte Raßawitz gab folgende Erklärung ab: Ich habe mich, als ich das Material gegen Herrn Josef Kraus zur Veröffentlichung zur Verfügung stellte, auf die Buchabschriften und die Aussagen des Herrn Köhler verlassen. Nachdem Herr Köhler inzwischen verstorben ist und nachdem Herr Josef Kraus die Unrichtigkeit der Köhlerschen Behauptung dargetan hat, bedauere ich die erfolgte Veröffentlichung.

Der Nebenkläger Josef Kraus erklärte: Mit Rücksicht auf diese Erklärung des Angeklagten ziehe ich den Strafantrag vom 22. Mai 1933 zurück.

Der Angeklagte Raßawitz gab darauf eine weitere Erklärung ab: Nunmehr nehme ich auch den Strafantrag und die Privatklage gegen Kaufmann Josef Kraus vom 5. August 1933 zurück.

Ueber den Verlauf der Verhandlung am Montag werden wir noch berichten.

Bitte an die Kartoffelkäufer

Von der Sozialistischen Volksgemeinschaft wird uns geschrieben:

Einer unserer Volksgenossen aus der Stadt Memel hat uns folgende Auslassung zur diesjährigen Kartoffelernte und Kartoffelpreisgestaltung zugestellt. Wir bitten, den unverändert wiedergegebenen Brief gründlich zu lesen und die darin enthaltenen Anregungen zu beherzigen:

„Die Ausfuhr landwirtschaftlicher Produkte wird immer schwieriger. Auf den wenigen Märkten im Gebiet werden nicht allein die Erzeugnisse der memelländischen Landwirte, sondern in immer steigendem Maße auch die Produkte der Landwirte aus Großlitauen zum Angebot kommen. Die Preise für alle markgängigen, im ländlichen Haushalt erzeugten Produkte haben einen Tiefstand erreicht, der selbst denjenigen stutzig macht, der sich bisher wenig oder garnicht darum kümmerte, unter welchen trostlosen Bedingungen der memelländische Landwirt bereits zu arbeiten und zu leben gezwungen ist.

Nachdem die Kartoffelernte fast überall im Gebiet beendet ist, zeigt sich, daß infolge des Ueberangebots die bisher schon ungewöhnlich niedrigen Kartoffelpreise ins Grundlose zu sinken drohen. Am vergangenen Sonnabend wurden selbst in Memel, wo bisher die Preise immer — wenn auch nicht viel — höher waren wie auf anderen memelländischen Märkten, gute Kartoffeln für 2 Lit je Scheffel angeboten. Selbst der größte Laie in landwirtschaftlichen Fragen wird sich sagen müssen, daß ein derartiger Preis kaum den Transport zur Stadt lohnt, geschweige denn die von der Aussaat bis Ernte aufgewandte Arbeit und Kosten.

Jetzt ist die Zeit, in der die Kartoffelkäufer ihren Winterbedarf eindecken. Wir bitten dringend die Bürger unserer Heimat, sowie Vereinigungen, Anstalten usw., die Kartoffeln in größeren Mengen kaufen, den Kartoffelpreis freiwillig wenigstens auf den Stand wie im vorigen Herbst zu stabilisieren und zwar 3 Lit je Scheffel oder 3,50 Lit je Zentner.

Wir weisen insbesondere auf das traurige Los der Aermsten unter den Landwirten in unserer Heimat, auf die Moorkolonisten hin, deren Existenz ausschließlich auf dem Ertrag aus ihren mühselig bearbeiteten Kartoffeläckern basiert. Ein derartiger Preissturz für Kartoffeln, wie er sich bereits zeigt, bedeutet insbesondere für die Moorkolonisten nicht nur vergebliche Mühe und Arbeit im Frühling und Sommer, sondern nackte, bittere Not im nahenden Winter. Jeder, der beachtet hat, wie die Moorkolonisten in Sturm und Wetter hauptsächlich des Nachts auf den Landstraßen fahren müssen, um zeitig die weit entfernten Märkte zu erreichen, der wird unsere Bitte verständlich finden. Aber nicht allein die Moorkolonisten, sondern alle Landwirte — und es sind ja die größten Landwirte nicht —, die Kartoffeln anbieten, leiden unter dem geradezu ungeheuerlichen Preisverfall ihrer Produkte.

Vergessen wir niemals, daß es Memelländer, unsere Volksgenossen sind, die gegenwärtig den verzweifelten Kampf auszufechten haben, den dieser Stand in unserer Heimat jemals auszufechten hatte. Es ist die höchste Zeit, noch etwa vorhandene Gegensätze zwischen Stadt und Land auszugleichen; die gemeinsame Not fordert, daß ein Memelländer den anderen soviel wie nur möglich auf jede Weise unterstützt und zum Wohle des Ganzen den Wahlspruch der neuen Zeit in die Tat umsetzt: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz!"

Mitgliederversammlung des Verbandes Memelländischer Kriegsversorgungsberechtigter E. V.

Am Sonnabend, dem 7. Oktober, hielt der „Verband Memelländischer Kriegsversorgungsberechtigter E. V." im Schützenhause eine Mitgliederversammlung ab. Der erste Vorsitzende, Magistratsangestellter Bertschus, eröffnete kurz nach 7 Uhr die Versammlung und gab bekannt, daß zu verschiedenen Paragraphen des Versorgungs-Durchführungsgesetzes die Zentralregierung Stellung genommen und sie als im Gegensatz stehend zum litauischen Pensionsgesetz bezeichnet hat. Der Redner erläuterte den Widerspruch und war der Meinung, daß noch viele Aenderungen notwendig sein werden, ehe das Versorgungsgesetz in Kraft treten wird. Vorläufig wird wohl alles beim alten bleiben. Dann gab der Vorsitzende bekannt, daß der Vorstand an das Direktorium des Memelgebiets die Bitte gerichtet hat, bei den Wirtschaftsverhandlungen auch die Nachzahlungsfrage zu erwähnen. Eine Antwort ist noch nicht erfolgt. Es wurde beschlossen, am Totensonntag einen Kranz am Denkmal der Gefallenen niederzulegen. Nach Erledigung verschiedener interner Verbandsangelegenheiten begann das gemütliche Beisammensein aus Anlaß des einjährigen Bestehens des Verbandes.

Der 1. Vorsitzende, Herr Bertschus, hielt bei dieser Gelegenheit eine Ansprache, in der er zunächst kurz die Gründe darlegte, die zur Gründung des Verbandes führten und erwähnte auch, mit welchen Schwierigkeiten der neue Verband anfangs zu kämpfen hatte. Jetzt stehe der Verband nach innen und nach außen gefestigt da. Er dankte allen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen für die dem Vorstand geleistete Hilfe. Der Verband sei heute bereits von den Behörden anerkannt. Dieser große Erfolg sei aber nur möglich gewesen, weil der Verband sich jeder Parteipolitik enthalten und sich nur mit entsprechenden wirtschaftlichen Fragen beschäftigt habe. Sodann gedachte er der im Kriege Gefallenen, die im Schützengraben eine wahre Volksgemeinschaft bildeten und die ihre Treue mit dem Tode besiegelten. Zu Ehren der Toten erhoben sich die Anwesenden von ihren Plätzen und sangen das Lied „vom guten Kameraden". Am Schluß seiner Ansprache dankte der Vorsitzende dem bisherigen Leiter des Memelländischen Kulturbundes, Gutsbesitzer Conrad, für seine im Interesse der Kriegsbeschädigten geleistete Arbeit. Herr Kusau sprach im Namen der Mitglieder dem Vorstand den Dank für die geleistete Arbeit aus.

Die wohlgelungene Feier hielt die Erschienenen in bester Stimmung bis gegen Mitternacht zusammen.

Veranstaltungen am Dienstag

Städt. Schauspielhaus: „Prinz Friedrich von Homburg", 8 Uhr.

Apollo-Lichtspiele: „Roman einer Nacht", 5 und 8¼ Uhr.

Kammer-Lichtspiele: „Die Blume von Hawai", 5 u. 8¼ Uhr.

Capitol-Lichtspielhaus: „Liebe auf den ersten Ton", 2½ Uhr. — „Der Champ", 5½ und 8½ Uhr.

„Die Wurstsuppe" oder „Krach um Jolanthe"

Ein lustiges Stück in drei Akten von August Hinrichs

Aufführung im Städtischen Schauspielhaus Memel

Dieser vielversprechende Titel besteht sehr zu Recht. Es ist ein köstlicher Leckerbissen, der gestern abend in unserem Schauspielhaus gereicht wurde. Das Rezept ist von einem wahren Meister ersonnen, in erstklassiger Küche unübertrefflich geschmackvoll zubereitet und in vollendeter Manier aufgetischt. Es ist dabei nicht etwa eine ausgeklügelte Delikatesse, kein Gaumenkitzel für einige wenige blasierte Feinschmecker, es ist beste Hausmannskost, schmackhaft, leicht bekömmlich und vor allem — man wird satt.

Das gutbesuchte Haus — wenn nicht alles täuscht, scheint der Besuch der Sonntagsvorstellung dem Memeler mehr denn je zu einer lieben Angewohnheit zu werden — ließ sich daher auch die „Wurstsuppe" voll Behagen munden. Lachen und Beifall wollten kein Ende nehmen, es gab nach jedem „Gang" unzählige Vorhänge, und als das Mahl gehalten war, da war das ganze Haus nur noch ein sattes Schmunzeln . . .

Es ist nur eine winzige und sehr spaßige Episode, die der Bauer Krischan Lamken, seine Familie und seine Freunde um den Besitz von „Jolanthe" erleben. Aber der große, ernste Hintergrund, der Verzweiflungskampf, den der Bauer in aller Welt seit Jahr und Tag mit dem Ungeheuer Wirtschaftsnot auf Leben und Tod auskämpft, zuckt immer wieder jäh und scharf durch das feine, heitere Gewebe, das August Hinrichs' leichte Hand kunstvoll spinnt, während er mit leisem und um so hörbarerem Humor plaudert.

Ueber den Inhalt des Stückes nur soviel, wie es der Titel bereits verrät: Die Hauptperson ist „Jolanthe" die Prachtsau, und dann geht es nebenbei darum, wer in der Liebe zur Bauerntochter Anna Lamken mehr „Schwein hat": der sehr lebendige, zupackende Bauer Gerd Bunges oder der Schulmeister Walter Meiners mit seinen papiernen Lebensweisheiten.

Der Krischan Lamken wird von Kurt Thiele gegeben; er ist ein Bauer, wie er leibt und lebt. Poltrig, eigensinnig und rechthaberisch, der seine Ellenbogen und seine Bauernschlauheit trefflich zu seinem Nutzen zu gebrauchen versteht. Er ist eben ein ganzer Kerl, der mit beiden Beinen auf seiner Scholle steht und mit ihr wie verwachsen ist. Und wenn es sich um seinen Besitz geht, dann plagt er sich nicht lange mit Gewissensfragen, dann macht er sich einen Hauptspaß, den Paragraphen ein Schnippchen zu schlagen. Alfred Berg, Max Baum und Erich Gabbert sind seine Freunde und Helfershelfer. Die umworbene Bauerntochter Anna verkörpert Gerda Renk, so blond, so frisch und drall, daß man schon verstehen kann, wenn Gerd Bunges zugreift und der Lehrer Gedichte macht. Kurtchristian Schubarts Leistung als lebensfremder, nüchterner Schulmeister Meiners ist hoch erfreulich, ihm ist mit das großartige Gelingen der Aufführung zu verdanken. Ebenso darf Richard Drosten als der ebenso forsche wie beschränkte Gendarm ein Sonderlob entgegennehmen. Willy Fuhrmann und Erna Friederichs sind als Magd und Knecht zwei Originale, die man so leicht nicht vergessen wird.

Die Ueberraschung des Abends: Am Anfang des dritten Aktes hat sich die Bühne in einen Viehhof verwandelt; ein Misthaufen dampft, Pferde wiehern, Kühe glotzen, Kälber springen, Hühner gackern, Gänse schnattern, Schweine quieken, „ein Esel sieht dich an", dann spielt die Dorfmusik auf und der Tanz beginnt . . .

W.

Memelgau

Kreis Memel

er. **Wilkieten**, 9. Oktober. [Ueberfahren.] Am Sonnabend abend wurde der Besitzersohn B. aus Scheppothen, der auf einem Fahrrade fuhr, in der Nähe der Landespolizeistation von einem Fuhrwerk überfahren. B. blieb besinnungslos liegen und wurde später von Passanten gefunden. Ein aus Prökuls herbeigerufener Arzt verband den ziemlich schwer Verletzten. Der Fuhrwerkslenker, der auf der falschen Seite fuhr, ist unerkannt in der Dunkelheit entkommen.

wd. **Dwielen**, 7. Oktober. [Wegeausbau.] In der Sitzung der Gemeindevertretung wurde beschlossen, die Wegstrecke am Gehöft des Besitzers Grabst vorbei und den Weg, der über den Dwieler Berg führt, mit Kies zu schütten. Der Kies ist bereits angekauft worden. Die Anfuhr wird im Wege des Hand- und Spanndienstes ausgeführt werden.

Kreis Pogegen

sk. **Jecksterken**, 9. Oktober. [Gänseschießen der Schützengilde Pogegen.] Auf dem hiesigen Schießstand fand gestern nachmittag das letzte diesjährige Schießen der Schützengilde Pogegen statt. Die Veranstaltung war vom prächtigsten Herbstwetter begünstigt und nahm einen befriedigenden Verlauf. Beschossen wurden folgende Scheiben: Gänsekönigsscheibe und Gänsescheibe, eine Otto-Bolz-Erinnerungsscheibe und eine Wanderordenscheibe. Gänsekönig wurde Kiauka-Pogegen mit 56 Ringen. Preise auf der Gänsescheibe erhielten folgende Schützen: Otto Leipholz-Heinrichswalde (57), Karl Leipholz-Annuschen (57), Kaufmann Fabian-Jecksterken (56), Preugschat-Pogegen (56), Baumeister Franz-Pogegen (55), Besitzer Plogsties-Pellehnen (55), Bürodirektor Raether-Pogegen (55), Balscheweit-Pogegen (55), Kiauka-Pogegen (54), und Kaufmann Recklies-Annuschen (54). Die beiden Orden auf der Otto-Bolz-Erinnerungsscheibe errangen E. Wallat-Annuschen und Balscheweit-Pogegen mit je 58 Ringen. Den Otto-Bolz-Wanderorden erhielt Baumeister Franz-Pogegen mit 57 Ringen. Nach dem Schießen mit anschließender Preisverteilung, die durch den Vorsitzenden, Bürodirektor Raether-Pogegen, vorgenommen wurde, fand im Vereinslokal Fabian ein gemütliches Beisammensein der Schützen statt.

sk. **Pogegen**, 9. Oktober. [Verschiedenes.] Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich im hiesigen Ort auf der Landeschaussee Tilsit—Memel. Das fünfjährige Söhnchen des Schmiedemeisters Krüger wollte vor einem Auto die Straße überqueren, wurde aber vom Kotflügel erfaßt und etwa fünf bis sechs Meter fortgeschleudert. Blutüberströmt blieb der unglückliche Knabe liegen. Er hat außer schweren Verletzungen im Gesicht eine Gehirnerschütterung davongetragen. Bei dem Auto handelte es sich um einen Wagen aus Skaisgirren. Inwieweit den Autolenker an dem Unglücksfall die Schuld trifft, muß die Untersuchung ergeben. — Auf der Fahrt Pogegen—Piktupönen am Miekieter Berg begegnete Autobesitzer R. einem einspännigen Fuhrwerk, dessen Lenker die Gewalt über das scheuende Pferd verlor. Das Tier sprang gegen das Auto. Bei dem Anprall ging die Schutzscheibe in Trümmer. Ein Glassplitter drang dem R. in die linke Wange und durchbohrte sie. Der entstandene Schaden wurde durch Vergleich zwischen Fuhrwerks- und Autolenker geregelt. — Im Lokal Heydemann fand eine Sitzung der hiesigen Stellmacherinnung statt. Nachdem ein Rundschreiben der Handwerkskammer verlesen worden war, wurde beschlossen, die Wahl des Vorstandes sowie der Kommission für die Eignungsprüfung im Januar kommenden Jahres vorzunehmen. — Die Schmiedeinnung hielt im Lokal Heydemann ihre ordentliche Quartalssitzung ab. Vier Lehrlinge, die sich zur Prüfung gemeldet hatten, wurden freigesprochen. Einer bestand die Prüfung mit Auszeichnung, die anderen drei erhielten das Prädikat gut. Ein Lehrling wurde in die Lehrlingsrolle neu aufgenommen. Nach Erledigung einiger interner Innungsangelegenheiten wurde die Sitzung geschlossen.

sg. **Galsdon-Joneiten**, 9. Oktober. [Verschiedenes.] Die hiesige Grenzübergangsstelle ist in den Wintermonaten Oktober—März von 8—12 und 14—16½ Uhr geöffnet. — Da der bisherige Gemeindevorsteher Walter erkrankt ist, ist mit den Ausführungen der Amtsgeschäfte der Besitzer Göritz beauftragt worden. Bei den letzten Wahlen war G. zum Gemeindevorsteher gewählt worden. Gegen seine Wahl wurde Einspruch erhoben, der bis heute noch nicht entschieden worden ist. — Dem Amtsvorsteher P. aus K. wurde aus dem Käsereiraum des elterlichen Grundstückes ein älteres, gebrauchtes Fahrrad gestohlen.

Ueberfall auf einen memelländischen Kahnschiffer bei Kaunas

Schiffer Jahnke-Schmalleningken auf seinem Kahn tödlich verletzt — Der Täter verhaftet

Der Kahnschiffer Franz Jahnke aus Schmalleningken hatte in Kaunas Papierholz geladen und fuhr damit stromab. In der Nähe des Dorfes Szilaliai, am Einfluß des Nevezis in den Memelstrom, warf er Freitag abend Anker, um hier zu übernachten. Gegen 10 Uhr abends näherten sich zwei oder drei Männer in einem Boot, erklommen das beladene Fahrzeug und drangen in die Kajüte ein. Der Schiffer lag bereits im Bett. **Einer der Räuber, der eine Maske trug, verlangte mit vorgehaltenem Revolver von dem Schiffer Geld. Im gleichen Augenblick feuerte er auf den im Bett liegenden Jahnke drei Schüsse ab, durch die dieser schwer verwundet wurde. Trotzdem sprang Jahnke aus dem Bett und griff den Räuber an. Jetzt gab dieser noch einige Schüsse ab. Im Gesicht und an der Schulter schwer verwundet, brach der Schiffer bewußtlos zusammen. Auch seine in der Kajüte befindliche Frau wurde getroffen, aber nur leicht verwundet.** Der Gehilfe des Schiffers schlief im vorderen Teil des Kahnes. Durch die Schüsse wurde er aufgeweckt. Er stieg an Deck und rief laut um Hilfe. In diesem Augenblick zeigten sich die Lichter eines in der Richtung nach Kaunas fahrenden Dampfers. Jetzt bemächtigten sich die Räuber des zum Boydak gehörenden Bootes und fuhren schleunigst zum Strand. Der schwer verwundete Schiffer und seine Frau wurden mit dem bereits erwähnten Dampfer nach Kaunas ins Krankenhaus gebracht, wo er später starb.

Die sofort benachrichtigte Kriminalpolizei nahm unverzüglich die Suche nach den Räubern auf. Diese ließen, als sie flüchteten, in der Kajüte einen Trommelrevolver mit dem Zeichen „D 4001", ein Messer, einen Gummiknüppel, eine lederne Maske und eine Taschenlampe zurück.

Im Zusammenhang mit dem Ueberfall auf Schiffer Jahnke ist von der Polizei ein Schiffer Kiauka aus Schmalleningken verhaftet worden. Dieser Schiffer soll Jahnke beobachtet haben, als er einen größeren Betrag für Fracht in Kaunas ausbezahlt erhielt.

Ostpreußen

Rege Nachfrage nach Trakehner Pferden

* **Trakehnen**, 8. Oktober. Am Donnerstag stieg im Hauptgestüt Trakehnen die Herbstauktion, bei der 30 dreieinhalbjährige Pferde zu einem Durchschnittspreis von 994 Mark den Besitzer wechselten. Bekanntlich finden in Trakehnen alljährlich zwei Auktionen statt, und zwar kommen im Herbst die etwas schlechteren Pferde zum Verkauf, dagegen im Frühjahr die ausgesuchten. Das Interesse für beide Auktionen ist außerordentlich groß. Sowohl aus Ostpreußen als aus dem Deutschen Reiche kommen zahlreiche Interessenten. Auch diesmal war die Nachfrage größer als das Angebot, so daß die Abwicklung der Auktion überraschend schnell vonstatten ging. Mehr als die Hälfte der Pferde ging auch diesmal ins Reich, wobei sich mehrere bekannte Turnierställe als Käufer betätigten. Es sei auch erwähnt, daß die hessische Landespolizei als Hauptkäufer auftrat und nicht weniger als acht Pferde erwarb. Zahlreich waren die Erwerbungen aus dem Kreise der Reichswehr. Dreizehn Pferde wurden mit Preisen von 1000 und über 1000 Mark bezahlt. Hauptsächlich wurden Pferde mit viel Schwung und Adel verlangt. Den Höchstpreis legte ein Berliner Turnierstall mit 2450 Reichsmark für „Feudal" von Parsival und der Feuertaufe an. Dies Pferd ist bereits die ganze Saison bei Jagden gegangen. Der gleiche Stall erwarb noch ein zweites sehr gutes Pferd für den zweithöchsten Preis von 1400 Mark. Es handelt sich hier um das Pferd „Hornmusik" von Friedensfürst. Auch der drittbeste Preis mit 1250 Reichsmark wurde von einem Berliner Turnierstall für die Schimmelstute „Tolkemit" angelegt.

Aus dem Radioprogramm für Dienstag

Kaunas (Welle 1935). 18,10: Konzert. 19,30: Uebertragung aus dem Staatstheater: Oper.

Königsberg-Heilsberg (Welle 217). 6,15: Frühturnstunde. 6,35: Morgenkonzert. 8: Morgenandacht. 8,30: Gymnastik für die Frau. 11: Eröffnung der 13. Deutschkundlichen Woche im großen Saale des Friedrich Wilhelm-Schützenhauses. 11,30: Schloßkonzert. 13,05: Schallplattenkonzert. 15,30: Rhythmisch-musikalisches Stegreifspiel für Kinder. 16: Nachmittagskonzert. 17,50: Aus der Geschichte des Schlosses und der Stadt Insterburg. 18,25: Stunde der Arbeit. (Die Bildungsarbeit des Kaufmannsgehilfen im Winterhalbjahr 1933/34.) 19: Stunde der Nation: Jugend musiziert. 20,15: Operetten-Querschnitte. 21,20: Weisheit im Lachen. (Witze werden gespielt.) 22: Nachrichten, Wetter, Sport; anschließend: Politische Zeitungsschau.

Königswusterhausen Deutsche Welle" (Welle 1635). 6,15: Funk-Gymnastik. 15: Unterhaltungsmusik. 16: Rasse und Seele im deutschen Schrifttum. 16,15: Heiterer Nachmittag. 17: Frauen am Werk. (Hörbericht aus einer Schokoladenfabrik.) 17,20: Tee-Musik. 18: Das Gedicht. 18,05: Vorbereitung für die Olympiade 1936. 18,25: Politische Zeitungsschau. 19: Stunde der Nation. 20,10: Lachender Herbst. 21: Orchesterkonzert. 23: Unterhaltungs- und Tanzmusik.

Breslau-Gleiwitz (Welle 325). 15,35: Kinderfunk: Wir bauen einen Segelwagen. 18: Virtuose Flötenmusik. 20,10: Offenes Singen. 21,10: Schloßballade. 22,55: Tanzmusik.

Hamburg (Welle 372,2). 20,10: Neuerscheinungen auf Schallplatten. 20,30: „Wo die Schwalben nisten ...", Volksstück. 22,30: Spätkonzert.

Langenberg (Welle 472). 16: Heiterer Nachmittag. 20,50: Konzert. 22,40: Nachtmusik und Tanz. 0,15: Von deutscher Seele.

Leipzig (Welle 389,6). 20,10: Tausend Hitler-Jungen singen; anschließend: „Walter und Hildegung", Hörspiel. 21: Orchesterkonzert. 23: Nachtmusik.

Werbesportfest in Pogegen

Am vergangenen Sonntag wurden ab 10 Uhr vormittags auf dem Sportplatz in Pogegen die leichtathletischen Unterverbands-Meisterschaften ausgetragen. Anschließend sollte ein Fußballwettspiel der Kreismannschaft Pogegen gegen eine Memeler Mannschaft stattfinden. Da letztere nicht erschienen (!) war, fiel das Spiel aus. Um 7 Uhr nachmittags fand im Saale des Kaufmanns Heydemann die Preisverteilung statt. Die Veranstaltung klang in einem Fest mit Theateraufführungen, humoristischen Vorträgen und Tanz aus. Zur Aufführung gelangte ein Theaterstück, betitelt: „Der Sport siegt".

Ergebnisse:

Männer:

100 Metr: Willi Szogs 12,1 Sek., Kurt Rimkus 12,3 Sek.

1500 Meter: Wladas Dewindauskas 5,35 Min.

4×100 Meter-Staffel: S. V. P. 57,1 Sek.

Hochsprung: Herbert Naujoks 1,55 Meter, Pranas Mandeika 1,45 Meter.

Weitsprung: Kurt Rimkus 5,41 Meter, Willi Kiupel 5,39 Meter.

Speerwerfen: Willi Szoks 38,70 Meter, Herbert Naujoks 37,92 Meter.

Diskuswerfen: Herbert Naujoks 29,42 Meter, Willi Kiupel 25,62 Meter.

Kugelstoßen: Willi Kiupel 10,48 Meter, Herbert Naujoks 10,24 Meter.

Dreikampf: Willi Szogs 110 Punkte, Kurt Rimkus 98 Punkte.

Frauen:

100 Meter: Edith Spade 14,60 Sek., Erna Bolz 15 Sek.

Hochsprung: Edith Spade 1,15 Meter, Elma Gennies 1,15 Meter.

Weitsprung: Edith Spade 4,31 Meter, Elsa Tobaschus 3,84 Meter.

Speerwerfen: Erika Rimkus 19,90 Meter, Grete Pempe 12,62 Meter.

Kugelstoßen: Elma Gennies 7,23 Meter, Erika Rimkus 6 Meter.

Dreikampf: Edith Spade 36 Punkte.

Im Mannschaftskampf siegte Sportverein Pogegen mit 472 Punkten sk.

Heydekrug
3–4-Zimmer-Wohnung
mit fließend Wasser und Zentralheizung zu vermieten. (6146
Vereinsbank zu Heydekrug e. G. m. u. H.

Friseur-Salon Ernst Herberger Heydekrug und Prökuls
empfiehlt neuen Dauerwellen-Apparat
„Grieser"
für die schöne Tiefwelle wie für die schönste Lockenfrisur. 6189

Quittungs-Blocks
enthaltend je 25, 50 und 100 Quittungsformulare mit Talon, hält vorrätig
Buchdruckerei des „Memeler Dampfboots"

Willkischken
Suche vom 15. 10. 33 2 tüchtige
Untermelker
Gut Willkischken Kr. Pogegen.

Wischwill
Kräftiger
Lehrling
Sohn achtb. Eltern von sofort oder auch später gesucht. 5956
Fleischermeister **J. Bremer Wischwill.**

Einheirat! Reiche Ausländerinnen, viele vermög. disch. Damen wünsch. glückl. Heirat. Vorschläge sofort. Auskunft überzeugt Herren auch ohne Vermögen. [117
Stabrey, Berlin, Stolpische Str. 48.

Nichtraucher
in 3 Tagen. Auskunft kostenl. Sanitas-Depot Halle a. S. 48 E.

Carlsberg
Prima Einlegegurken
noch zu haben (608
Gutsgärtnerei Carlsberg
Telefon Memel 854

Gutgehende Schmiede
von sof. zu verpacht.
Bleyer Eromeiten
Tel. Tilsit 2603

Kukoreiten
Pflegerin
mit besten Kochkenntnissen und guten Empfehlungen sofort gesucht. Dienstmädch. stets vorhand. Zuschr. an Frau Lehrer **Gawehn Mantwieden** bei Kukoreiten.

Gebr. Herren- und Speisezimmer
zu kaufen ges. Ang. u. **6896** an die Geschäftsstelle d. Bl. in Heydekrug erbeten.

Stellen-Gesuche

Ordentl. Mädchen
sucht Stelle als Stütze vom 15. 10. Gute Zeugnisse vorhanden. Angebote unter **7287** an Abfertigungsst. d. Bl.

Gebild. jo. Mädchen
sucht Stelle bei Kindern m. Familienanschluß. Angeb. u. **7279** an d. Abfertigungsst. d. Bl. (6079

Vermietungen

In meinem Hause **Alexanderstraße 17/18** ist eine (6087
5-Zimmerwohnung
mit großer Veranda u. viel Nebengelaß, Zentralheizung, zu vermieten
Sanitätsrat **Dr. A. Gessner**

Möbl. Zimmer
mit Kochherd v. sof. zu vermieten 6094
Libauer Str. 17

3½-Zimmer-Wohnung
mit allem Komfort, sowie ein **großes leeres Zimmer** (auch geeignet für Damen-Atelier) und **einfach möbl. und leere Zimmer** im Zentrum zu vermiet. Zu erfragen an den Schalt. d. Bl. 6127

3-Zimmer-Wohnung
an Wohnungsberechtigte zu vermieten Schlewiesstr. Zu erfr. bei **Dombrowski,** Paradiesstr. 2a [6114

2-Zimmer-Wohnung
mit Bad und ein **möbl. Zimmer** sind von sof. zu vermiet. **Wieners Prom. 7**

1—2 gut möbl.
sonnig. Zimmer
mit Bad evtl. Küchenbenutzung zu verm. Zu erfr. a. d. Schalt. d. Bl. (6 84

3-Zimmerwohnung
mit Bad zu vermieten [6115
Libauer Str. 1a

Mitbewohnerin
bei alleinsteh. Frau gesucht. **Gelcke** Wiesenquerstraße 28

Nett möbl. Zimmer und Kabinett
zu vermieten 6131
A. Cohn Breite Straße 20

Sep. gut möbl. Zimm.
an solid., bess. Herrn ab 15. 10. oder 1. 11. zu vermieten 6133
Hospitalstraße 8
Eing. Gr. Sandstr. parterre rechts.

2 nett möbl. Zimmer
zu vermieten 6080
Isaak
Marktstraße 42—43 Eing. Johannisstr.

Lebensmittelgesch.
in guter Lage abzugeben. Zuschr. unt. **7280** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (608

Lebensmittel- und Kolonialwarengeschäft günstig abzugeben. 6129
Michaelis Mühlenstraße 29

Garage
massiv, auch zu jed. anderen Zweck geeignet, zu vermieten
Rippenstraße 3

Mietsgesuche

Suche eine [6095
2-Zimmer-Wohnung
Nähe Schmelz. Ang. unt. **7281** an d. Abfertigungsst. d. Bl.

Kl. einf. möbl. Zimmer
ab 15. 10. 33 von Fräulein gesucht. Angebote unt. **7283** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Möbl. Zimmer
v. jg. Dame v. 15. 10. gesucht. Angeb. u. **7278** an d. Abfertigungsst. d. Bl.

Verrat an Woltmann

Ein Schnitt durch ein bewegtes Leben

Von Dr. G. Panstingl — Vierzehnte Fortsetzung

„Nein, wir sind beide aus Wien. Wir sind Kriegsgefangene — — gewesen", fügte Wögerer dann noch hinzu.

„Das verstehe ich nicht. Ihr Freund hier spricht doch ein glänzendes Russisch!"

Wachtel unterbrach dieses Gespräch, indem er zu Wögerer hintrat und ihm zuflüsterte:

„Schau, daß du irgendwo einen Arzt auftreibst!"

Wögerer nickte, zog sich an und verschwand.

Wieder war Wachtel mit dem Kranken allein. Er trat zu ihm und sagte:

„Ich möchte Sie bitten, nicht allzuviel über mein gutes Russisch zu sprechen. Das ist eine lange Geschichte, und ich wünsche keine nähere Aufklärung darüber zu geben. Ich spreche russisch, da ich es eben als Kind gelernt habe. Ich bin jedoch Oesterreicher."

Der Kranke nickte.

„Ich verstehe. Auch Sie haben viel mitgemacht — aber nicht so viel wie ich."

Und dann brach der wütende Schmerz wieder über ihm zusammen.

„Meine Frau, mein Kind! Mein süßes Kind Mein Engel!"

Wachtel faßte seine Hand.

„Wenn es Sie erleichtert, erzählen Sie es mir!"

Und der Kranke erzählte.

Er war ein reicher Gutsherr aus dem Gouvernement Kasan. Dort hatten sie gelebt, er, seine Frau und ihr sechsjähriges Söhnchen. Als die Revolution nahte, dachten sie natürlich sofort an Flucht. Sie wollten über Sibirien nach Amerika. Aber alles war dann blitzschnell gekommen. Die Bolschewiken waren im Dorf, bevor noch jemand daran dachte. Also rasch, rasch! Im Wagen fuhren sie fort. Fünfundsechzig Werst am ersten Tag! Am zweiten nur mehr fünfundvierzig. Am dritten hatten sie nichts mehr zu essen. Das Kind weinte vor Hunger.

„Ich ließ beide zurück, versteckt im Wald, und ging ins nächste Dorf. Nach zwei Stunden kam ich zurück."

Seine Stimme brach. Wachtel drückte ihm die Hand. Wernoff weinte.

„Meine Frau und mein Kind waren tot. Zerfetzt von Bajonettstichen! Mein Gott, mein Gott, warum hast du mir das angetan? — Ich grub sie ein und schnitt ein Holzkreuz für ihr Grab. Zwei Tage blieb ich dort. Dann zog ich weiter. Dann fuhr ich mit der Bahn im übervollen Viehwagen. Mit Messern fochten sie um Plätze! Nach zwölf Tagen kamen wir in Omsk an. Ich war krank, und sie warfen mich aus dem Zug, die Bestien!"

Wernoff sank kraftlos zurück. Wachtel gab ihm etwas verdünnten Kaffee mit Zucker. Die zwei Rotgardisten, die er gestern totgeschossen hatte, hatten ihm bisher nicht auf der Seele gelegen, jetzt vergaß er sie völlig. — —

Wo nur Wögerer mit dem Arzt blieb? Was sollte er allein mit dem Kranken beginnen?

Endlich kam Wögerer daher. Der Arzt schlotterte am ganzen Leib. Später erzählte Wögerer, daß er ihn mit dem Revolver hatte zwingen müssen, mitzugehen. Es war ein jämmerlicher Feigling. Er konnte vorläufig keine Diagnose stellen und verschrieb eine Diät. Er versprach, am nächsten Tag wiederzukommen.

Beim Weggehen rief ihm Wögerer nach:

„Muß ich Sie morgen wieder holen kommen?"

„Nein, nein, ich komme bestimmt!" versicherte er eilig.

Wögerer hatte eine urwüchsige Art, um sich durchzusetzen.

Der Arzt kam wirklich am nächsten Tag.

Am dritten stellte er endlich Typhus fest. Wögerer und Wachtel hatten beide schon Typhus gehabt und fürchteten sich nicht. Sie hätten Wernoff auch bei sich behalten, aber er brauchte eine bessere Pflege.

Wögerer versprach, für einen Platz im Spital und ein Fahrzeug zu sorgen. Wachtel war beruhigt. Was Wögerer unternahm, das schaffte er auch. Aber doch dauerte es lange Stunden, bis er zurückkam. Wachtel saß bei dem Kranken und pflegte ihn. Wernoff hatte zu dem harten und stillen Mann ein tiefes Zutrauen gefaßt. Ihm gegenüber war er ja auch nicht hart. Er tat willig alles, was nötig war.

Als Wögerer fort war, fragte Wachtel:

„Wollen Sie Ihren Gürtel und den Paß mitnehmen?"

Wernoff verzog verächtlich die Lippen:

„Hier ist beides sicherer. Im Krankenhaus wird es mir gestohlen und verrät mich außerdem! Heben Sie mir die Sachen auf, bis ich — — — bis ich wiederkomme."

„Gerne, wenn es Sie beruhigt."

Wernoff schloß die Augen, um nachzudenken. Nach einiger Zeit schlug er sie wieder auf.

„Ihrer Sprache nach zu urteilen, gehören Sie doch meinem Stande an. Sie müssen also in Oesterreich Offizier gewesen sein."

„Das war ich auch."

„Aber Ihr Freund war sicher kein Offizier! Und doch duzen Sie sich mit ihm. — Das war doch keine Sitte im österreichischen Heer?"

„Nein, aber der Mann ist treu wie Gold. Ueberdies weiß er bis heute nicht, daß ich Offizier war. Ich hatte Gründe, meinen Offiziersrang zu verleugnen."

„Ja, ich verstehe!"

Wieder trat eine Pause ein.

„Sind Sie Bolschewik?"

Wachtel lachte.

„Ich gebe zu, daß in der Welt vieles besser eingeteilt sein könnte. Aber der Bolschewismus wird die Welt bestimmt nicht verbessern."

„Gut, dann hören Sie mich nun an. Ich stehe allein in der Welt. Von meiner Familie lebt niemand mehr. Ich war das einzige Kind meiner Eltern. Meine Frau hatte zwei Brüder. Beide waren jünger und sind im Krieg gefallen. Ich gehe heute ins Spital. Ob ich zurückkomme, weiß ich nicht. Wenn mir etwas Menschliches zustößt, behalten Sie den Gürtel und fliehen Sie! Vielleicht können Sie auch den Paß gebrauchen! Aber lassen Sie keine Kopeke meines Geldes in die Hände dieser Bestien fallen. Versprechen Sie mir das! Geben Sie mir Ihr Wort als Offizier!"

„Ich danke Ihnen, Herr Wernoff."

„Sag' Feodor zu mir, Freund!"

„Ich danke dir, Feodor, und will es dir gerne versprechen. Aber ich hoffe, daß du bald gesund zurückkehrst und dein Eigentum selbst wieder holst!"

„Ich weiß es nicht. Ich sehne mich nach meinem Kind und meiner Frau."

Kurz vor Einbruch der Dämmerung kam Wögerer zurück.

„Der Schlitten steht draußen."

Beide halfen Wernoff in die Kleider und stützten ihn auf dem Weg bis zur Straße. Wögerer setzte sich auf die vordere Bank und kutschierte, Wachtel saß hinten und hielt Wernoff fest.

Nach zehn Minuten drehte sich Wögerer um.

„Dort ist das Spital."

Und er deutete auf eine Fahne mit dem roten Kreuz.

Wernoff flüsterte Wachtel ins Ohr:

„Du darfst natürlich nicht meinen wirklichen Namen angeben."

Wachtel nickte zum Zeichen, daß er verstanden hatte.

So bezog Feodor Wernoff als Jefim Iwanoff das Spital. Beim Heimweg fragte Wachtel:

„Wo hast du denn den Schlitten aufgetrieben, Wögerer?"

„Erkennst du ihn denn nicht mehr? Du bist doch

Der Fliegende Holländer

Eine Luftreise in die Tropen — Von Erwin Berghaus

XI. Junge Liebe zu den Tropen

Schluß

Eine Stunde später sehe ich Egon wieder. Diesmal ist er ein feiner Diener — in dem riesengroßen Speisesaal meines Luxushotels. Einer unter den Scharen, die, eine turbanähnliche genähte Haube auf dem Kopf, mit bloßen Füßen übers Parkett huschen. Auch hier stehen Lämpchen auf den Tischen, elektrische natürlich, und das Menü hat zwölf Gänge. Nicht etwa zur Auswahl — wenn man keine Abwehrmaßnahmen ergreift, werden sie der Reihe nach serviert. Die Tropeneuropäer, die sie trotz ihrer Sorgen mühelos bewältigen, entschuldigen sich: „Das Klima zehrt!" Sie sitzen da im hellen Leinenanzug oder, wenn sie mit einer schönen Frau Sekt trinken wollen, im Dinnerjackett, einem weißen Frack ohne Schöße zum schwarzen Beinkleid. Ab und zu, so zwischen Seezunge und Schnepfe, wird mal getanzt. Dafür ist in der Mitte ein Raum frei: zehn Russen in Operettenuniform machen Musik. Einen langsamen Onestep riskiert auch der Maharadscha von Kapurtala, einem Land irgendwo zwischen Afghanistan und Belutschistan. Es ist ein angegrauter Exote im Smoking; er wählt immer eine Dame aus seinem Gefolge, das jedesmal, wenn er aufsteht, sich mit ihm erhebt — und dem auffallend hübsche Französinnen und Italienerinnen angehören. „Natürlich Prinzessinnen!", sagt der Hotelier, der gelegentlich an meinem Tisch erscheint und mir in einem Blitzgespräch seine eigne Geschichte erzählt: Deutscher von Geburt, Koch, Kellner, Wirt in Petersburg, Braunlage, Paris; seit sechs Jahren Bandung: Geschäft so lala, die Prunkräume leer — aber 1935 wird's besser . . . Auch andere Landsleute kommen, die von dem „Neuen" viel wissen wollen. Ich war ja vor zehn Tagen noch in der Heimat. Aus Wildfremden werden Freunde innerhalb von Minuten. Was sie alles vorhaben mit mir, die Holländer wie die Deutschen! Es ist eine Hilfsbereitschaft und Gastlichkeit, wie ich sie noch nirgendwo erlebte.

An einem besondern Tisch sitzen meine Flieger mit den Kollegen, die vor einer Woche angekommen sind und deshalb bald wieder fort müssen. Gespräche, wie sie da geführt werden, hört man nur an wenigen Tischen der Welt. Alle Männer, die mit Berufsgenossen zusammenkommen, fachsimpeln; auch wenn sie sich beim Wein versammelt haben, um mal von was anderm zu reden. Bei den Fliegern aber ist das „Fach" der halbe Globus, den sie kennen wie ihre Westentasche. In dieser Tasche übrigens haben sie Kleingeld aus anderthalb Dutzend Ländern, holländische Cents und niederländisch-indische, Pengös aus Ungarn und Dinare aus dem Irak. Sie wissen, was ein siamesischer Tikal am Strait Dollar gemessen wert ist. Und wieviel Rupien das Zimmer in Kalkutta kostet; auch die Sprache der Einheimischen verstehen sie von Sachsen bis Sumatra. „Neapel?" sagt gerade einer. „schweigen Sie mir von Neapel mit diesem Schornstein ausgerechnet am Rand des Flugfeldes! Ehe ich da runtergehe, danke schön, mache ich lieber nach Brindisi kehrt." „Was die Kerle in Bagdad einem fürs Selterwasser abknöpfen", ereifert sich ein andrer, „das ist eine Unverfrorenheit. Na, das nächstemal wird der Vorrat schon in Kairo gekauft; darauf können sich die verlassen!" „Bangkok? Warten Sie mal! Ende Oktober! Da kann's schon geraten mit der Landung. Aber Schwanz beschweren, Koffer nach hinten — sonst haben Sie die Nase im Schlamm!" Und so fliegen die Alltagsgespräche vom Olymp bis zum Krakatau. Es sind lauter Leute, die Hunderttausende von Luftkilometer hinter sich haben; hätte man sie statt immer nach Ostindien geradeswegs in den Weltraum geschickt, sie wären längst auf dem Mond gelandet. Für sie ist die Erde ein übersichtlicher Planet — nicht viel größer als ihre kleine Heimat.

„Und nun trinken wir draußen noch ein Splitje!" Draußen — das ist die geschorene Rasenfläche vor dem Hotel unter einem phantastischen Sternenhimmel — und Splitje: ein leichtes Wasser- und Whiskygemisch, das Leib- und Magengetränk aller, die mit ihrem Tropenschicksal zufrieden sind — oder auch nicht. Denn es gibt hier Menschen, die das schon gar nicht mehr aufregt: eine Maiennacht zu genießen mitten im September und zu wissen, das bleibt den ganzen Winter nun so . . .

Drüben leuchten die grellen Scheinwerfer eines Kinos, stehen Braune vor einem weißen, aber violett geschminkten Liebespaar aus Plakatpapier — ein dummes Drama von der andern Seite der Erdkugel, von Hollywood. Dort, wo es dunkler ist, klingelt dann und wann einer der kleinen Pferdewagen. Weil die Straßen schon leer sind, gibt's eigentlich nichts mehr zu klingeln. Die Mädchen in der Kutsche tun das auch nur zum Scherz. Sie tun es jedesmal, wenn sie einem einsamen Spaziergänger begegnen; sie halten sogar an, wenn es einen erfreuen sollte.

Meine Gemächer — wie könnte ich von Zimmern sprechen! — liegen im ersten Stock einer Gartenvilla. Veranda, Wohn-, Schlaf-, Ankleideraum und Bad. Wunderliche Badestuben sind das hier in den Tropen. Meist fehlt die Wanne, und stattdessen findet man einen ummauerten, mit Wasser gefüllten Behälter, auf dessen Rand eine Art Aluminiumkochtopf steht. Das Gemäuer reicht mir bis zur Brust. Hineinklettern? Das ist beschwerlich und offenbar nicht der Sinn der Sache. Egon, du wirst mir das Geheimnis enthüllen! . . . Jener Kochtopf also, aha, dient nur zum Schöpfen, und mit seiner Hilfe schüttet man sich die kühle Flut portionsweise über den Körper. Man badet hier nicht — man begießt sich. Die Tropeneuropäer haben das den Einheimischen abgeguckt, die, übrigens sauber wie die Katzen, sich am Fluß mittels der holen Hand oder einer Blechbüchse auf diese Weise besprengen . . . In demselben intimen Raum entdeckt man ferner eine Batterie offener Flaschen, die, obwohl die segensreiche Wasserspülung in Ordnung ist, mit Wasser gefüllt sind. Diese Flaschen bedeuten für den Fremden eine selbst bei scharfem Nachdenken zunächst völlig unergründliche Angelegenheit. Ueber die Art ihrer Verwendung kann ich allerdings auch jetzt, nachdem Sachverständige mich flüsternd aufgeklärt haben, nur mündlich Auskunft geben.

Egon, geh schlafen — ich tue es auch. Ich brauche in kein Moskitonetz hineinzuschlüpfen, weil mein ganzes Schlafzimmer ein solches Netz ist: sozusagen ein riesiger, mit Drahtgaze bespannter Fliegenschrank, eine Volière für muntere Menschenvögel. Man macht die Schiebetür geschwind hinter sich zu und weiß sich vor nächtlichem Insektenbesuch sicher. Sollten sich unerwünschte Gäste bereits eingeschlichen haben, kann man sie mit einem eigens dazu bereitgestellten Besen hinausjagen. Zwei Betten stehen in meinem Käfig. In dem für mich bestimmten liegt schon das Holländische Weib. Es ist weiß eingehüllt und ziemlich fest gepolstert. Mit diesem länglich-runden und offenbar bedeutungsvollen Gegenstand, den die Engländer Dutch wife nennen und den man mir mitten auf die Matratze gelegt hat, weiß ich zunächst nichts anzufangen. Als Kopfkissen benutzt, ist er zu dick; rollt man ihn ans Fußende, wird das Bett zu kurz. Also weg damit. Erst später erfährt man, daß die Europäer das Ding gleichsam in die Arme und Beine nehmen und gelernt haben, es sogar im tiefen Schlaf und bei allen „Umwälzungen" nicht loszulassen — „die Luft", sagen sie, „hat dadurch freien Zutritt". Es ist eine hygienische Riesenwurst; schon die Kinder und auch die Frauen umklammern sie.

Noch ehe ich das Licht, das meinen Käfig erhellt, endgültig ausknipse, entdecke ich die ersten nächtlichen Moskitos. Jenseit des Gitters, natürlich. Durstig, mit lüsternen Facetten, beobachten sie den Neuling. Frisches Blut aus Europa eingetroffen — dieser Fall muß besummt werden. Hinter meine 15 000-Kilometer-Reise mit ihrem Malariarüssel einen roten Punkt zu machen, das könnte ihnen so passen! Ich liege schadenfroh in meinem Zoo . . . Während ich durch das metallene Netz zur Wand blicke, bemerke ich etwas Sonderbares. Die Musterung der Tapete verändert sich — es ist ein Drachenmuster, das sich ruckweise bewegt. Die Drachen nämlich, das sind die schon in Sumatra begrüßten Tjik Tjaks, kleine Eidechsen, die frei im Zimmer umherklettern und auch von Damen, die sonst etwa vor Mäusen in die Luft gehen, nicht verscheucht werden. Es sind Glücksbringer, denn sie fangen die Insekten, niedliche Malariamörder. Ueber mir liegt jetzt eine auf der Lauer, nicht weit von der Stelle, wo ein Moskito auf der Drahtgaze landete. Scheint sekundenlang die böse Mücke zu hypnotisieren — und dann, schwapp, ist die Mücke gewesen . . . Ich habe ein Drama in den Tropen erlebt.

Es ist eine warme, weiche Nacht. Bei 25 Grad Celsius wird auch ein dünnes Pyjama zum Bärenfell. Ich muß das Fell ausziehen. Die Haut atmet. Wir atmen immer nur mit den Lungen — es ist ein unbekanntes, tierhaftes Glück . . . Alle meine Fenster, hüben und drüben, stehen weit offen: von einem Palmenhain zum andern, mitten durch meine Zimmer hindurch, streicht ein leiser Wind. Ich muß noch einmal die Palmen sehen, in denen die Sterne nisten. Und dabei eine Zigarette rauchen auf der Veranda — die Moskitos, die Nichtraucher sind, hält das fern. Ping, ping — pong . . . Irgendwo aus der Nacht kommen die herbsüßen Zupflaute eines Gamelanmusikanten. Ich wollte, ich wäre nicht so allein . . . Auf einer unsichtbaren Straße trabt ab und zu eine Ponykutsche vorüber: eine mit javanischen Mädchen vielleicht, die zum Scherz klingeln. Es müssen die schönsten Mädchen der Erde sein.

S. Nr. 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237 des „M. D.".

10 000 Kronen Schadenersatz für ein „Greta Garbo-Gesicht"

r. u. **Stockholm.**

Das Gericht in Sollentuna in Schweden hat dieser Tage einen recht eigenartigen Fall zu erledigen. Ein Fräulein Eivor Nörström aus Ulrikstal war auf einem Studenten-Schönheitsfest als das Mädchen festgestellt worden, das die meiste Aehnlichkeit mit Greta Garbo hatte und der Garbo wirklich verblüffend nicht nur ähnlich, sondern sogar gleich sah. Eine Filmgesellschaft griff die Gelegenheit sofort auf und engagierte die junge Dame für die Hauptrolle in einem geplanten Film mit dem Titel: „Die falsche Garbo".

Bis dahin steht alles ganz glückhaft aus. Aber nun machte die Studentin Eivor Nörström, die so aussah wie Greta Garbo, mit einem Bekannten, Göstar Dillner und einer Freundin eine Autofahrt. Man war anscheinend sehr lustig, denn schließlich landete man mit dem Wagen im Straßengraben. Diese Fahrt war insofern verhängnisvoll, als die Splitter der Windschutzscheibe dem Mädchen, das aussah, wie Greta Garbo, das ganze Gesicht zerfetzten.

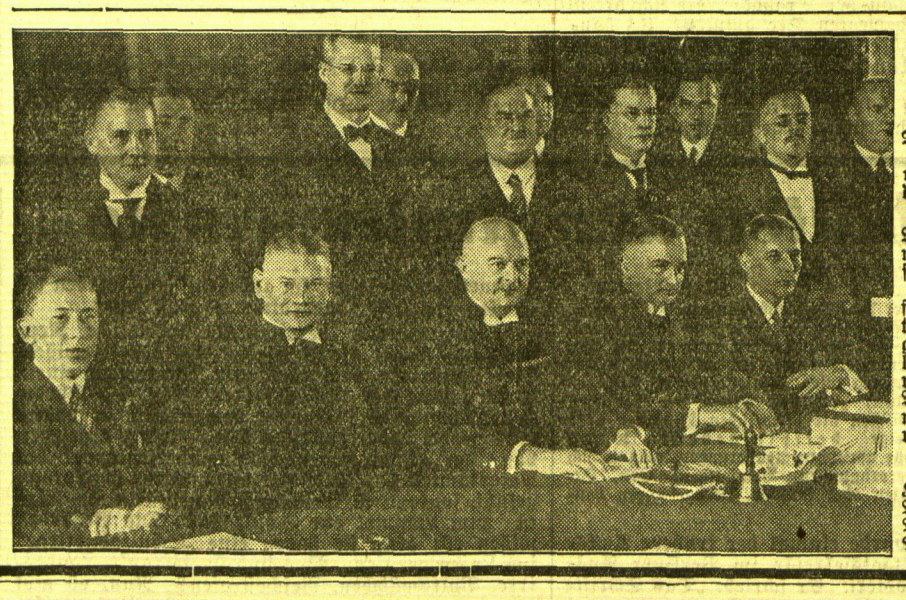
Als Eivor das Krankenhaus verließ, konnte man mit dem besten Willen keine Aehnlichkeit mehr mit Greta Garbo entdecken. Der Filmvertrag wurde annulliert. Eivor aber klagte gegen ihren Bekannten, weil er ihre Zukunft vernichtet habe.

Das Gericht erwog das Problem der zerstörten Aehnlichkeit sehr ernst und fällte ein Urteil, das manchem gewiß zu hoch erscheinen wird. Aber er darf dabei nicht die Liebe und die Verehrung der Schweden für Greta Garbo übersehen.

Das Urteil aber lautet: Göstar Dillner hat 1200 Kronen zu zahlen, weil er leichtsinnig gefahren ist, 10 000 Kronen wegen Vernichtung der Aehnlichkeit mit Greta Garbo, und schließlich kommen noch 12 500 Kronen als Schmerzensgeld für die hoffentlich nunmehr getröstete Dame hinzu.

Wie man ganz vertraulich hört, wollen der unglückliche Göstar und die verunstaltete Eivor die Strafe insofern teilen, als sie sich zu heiraten gedenken. Womit ein neues Problem aufgeworfen würde: ist die Geldstrafe des Bräutigams als Mitgift von seiten der Braut zu betrachten?

Das ist die neueste Greta-Garbo-Affäre in Schweden ohne die schöne Greta, die nunmehr übrigens wieder ohne Doppelgängerin ist . . .



Der Reichsbischof verpflichtet die neuen Mitglieder des Oberkirchenrats

Reichsbischof Müller nahm in seiner Eigenschaft als preußischer Landesbischof die feierliche Verpflichtung der neuen Mitglieder des evangelischen Oberkirchenrats vor; in der ersten Reihe (von links) sieht man: Oberkonsistorialrat Dr. Fürle — den neuen Bischof für Magdeburg-Halberstadt, Peter — Reichsbischof Müller Bischof Hossenfelder Präsident Dr. Werner

Der „unbekannte Soldat" erwacht . . .

W. **Paris.**

Fünfzehn Jahre hindurch wurde in einer Heilanstalt in der Auvergne ein Kriegsverletzter beherbergt, der während des Weltkrieges durch eine Minenexplosion verschüttet wurde und noch im letzten Augenblick von seinen Kameraden gerettet werden konnte. Durch das furchtbare Erlebnis hatte der Mann sein Gedächtnis so vollständig verloren, daß er weder seinen Namen, noch seine Herkunft mehr wußte. Er wurde nur noch als „der unbekannte Soldat" bezeichnet. Zahllose Familien besuchten ihn im Laufe der letzten fünfzehn Jahre in seinem Asyl, dessen Leiter in den Tageszeitungen Aufrufe erließ, in denen er zum Besuch des Mannes ohne Gedächtnis aufforderte.

Tausende von Menschen, deren Angehörige seit den Kriegsjahren vermißt werden, folgten dieser Einladung, aber keiner konnte das Rätsel des unbekannten Soldaten lösen. Erst vor wenigen Tagen geschah das Wunder: ein alter Bauer namens Mangin erschien mit seinem Sohn aus einer weit entfernten Provinz und bei ihrem Anblick geriet der unbekannte Soldat in heftigste Erregung. Aus seinen Worten entnahm man, daß er in den beiden seinen Vater und seinen Bruder wiedererkannt hatte. Seltsamerweise erklärten diese kopfschüttelnd, es müsse eine Verwechslung vorliegen, denn der Mann sehe ihrem vermißten Angehörigen sehr wenig ähnlich.

Der Leiter der Anstalt verfiel daraufhin auf den folgenden Ausweg: er ließ den Soldaten in seinen Heimatort bringen. Kaum hatte man die Grenze des Dorfes erreicht, als die Begleiter den Unglücklichen absichtlich im Stich ließen. Der „Unbekannte" blieb einen Augenblick lang ratlos stehen, dann schien er aus einem schweren Traum zu erwachen und begann so rasch zu laufen, daß ihm die Begleiter aus der Ferne kaum folgen konnten. Er rannte schnurstracks in das Haus des alten Mangin, dessen Familie gerade beim Mittagessen saß. Der Soldat stürzte auf jeden einzelnen zu, umarmte ihn, nannte ihn bei seinem Namen und durchstöberte jeden Winkel. Aus seinem ganzen Verhalten ging hervor, daß er mit den Ortsverhältnissen aufs genaueste vertraut war und unzweifelhaft zur Familie gehörte. Die letzten Bedenken des Vaters schwanden, als der Mann vor der Dorfkirche stehen blieb und erklärte: „Das ist doch eine andere Kirche." Tatsächlich war das alte Gotteshaus vor einigen Jahren abgebrannt und neu aufgebaut worden.

Aus dem ganzen Dorf und der Umgebung strömten die Bewohner herbei, um den unbekannten Soldaten zu feiern, der auf so wunderbare Weise aus seinem fünfzehnjährigen Traumleben erwacht ist und auf den Hof seiner Väter heimgefunden hat.

Das Schicksalsauto von 1914

G. S. **Wien.**

Das Auto mit der schicksalschwersten Vergangenheit, das berühmteste Auto der Welt, dient jetzt als Kraftdroschke in Jezero, einem kleinen Dorf in Bosnien. In ihm wurde der Erzherzog Franz Ferdinand, der Thronfolger Oesterreichs und seine Gemahlin am 28. Juni 1914 in Serajewo erschossen, nachdem schon wenige Minuten vorher eine Bombe auf den Rücksitz geworfen worden war. Es ist das Auto, das indirekt zur Entfesselung des Weltkrieges beitrug. Nach der Mordtat erlebte es ein wechselvolles Schicksal. Nach dem Kriege, nachdem es längst aus dem Dienst bei den Behörden entlassen war, wurde es in allen Großstädten ausgestellt, dann aber entdeckte man, daß es durchaus noch leistungsfähig war. Es wurde vollkommen überholt und neu lackiert und hat viele Jahre schlecht und recht verschiedenen Besitzern zur vollen Zufriedenheit gedient. Jetzt ist es in den Besitz eines bosnischen Taxichauffeurs gelangt, der nicht wenig erstaunt war, als er von der Geschichte des Wagens erfuhr, dem man noch heute sein für ein Auto geradezu sagenhaftes Alter nicht ansieht. Erst als man ihm unter dem Lack das Wappen des Hauses Habsburg zeigte, glaubte er an die Behauptung des Geschichtsforschers, der nach langen Ermittelungen endlich diesen Wagen finden konnte. Am Rücksitz sind die Beschädigungen durch die Bombe noch deutlich zu erkennen und an der rechten Seite ist die Einschußöffnung der Kugel zu sehen, die den Tod der Prinzessin verursachte

wtb. **Madrid,** 8. Oktober. In Ciudad Real (mittleres Spanien) kam es kürzlich zu Zusammenstößen zwischen Arbeitern und Arbeitgebern, wobei etwa 200 Schüsse abgefeuert wurden. 50 Personen wurden schwer verletzt.

---

schon einmal damit gefahren. Mit den vier Herren, die wir in die Leichenkammer gebracht haben!"

„Aha, jetzt verstehe ich, warum du in den letzten Tagen so wenig zu Hause warst."

Wögerer grinste.

„Du glaubst gar nicht, was für eine gute Empfehlung heutzutag' ein Revolverschuß ist. Die Freud' hätt'st du sehen sollen, mit der mich die Alte und ihre Tochter wieder begrüßt haben. Sie heißt Marja Antonowna."

„Die Alte?"

„Die Tochter natürlich! Gerufen wird sie Mascha, und ein Temperament hat sie wie der Auspuff von einem Auto!"

Wögerers Vergleiche waren eigenartig.

*

Wachtel besuchte Wernoff jeden Tag. Mit der Infektionsgefahr nahm man es damals nicht so genau.

Am sechsten Tag kam er gerade noch zurecht, seinem neuen Freund die Augen zuzudrücken.

Wachtel dachte, daß er doch eigentlich Unglück mit seinen Freunden habe. Erst Hatfeld, dann Hinterhalter und nun Wernoff.

Dann lachte er grimmig auf. Es fiel ihm ein, daß er Hasenauer vergessen hatte. Aber der gehörte ja wirklich nicht in diese Reihe. — —

Am nächsten Tage begann er seine Abreise vorzubereiten. Er fühlte seine Zeit reif werden.

Aufmerksam besah er Wernoffs Paß. Die Photographie war nicht zu brauchen. Die Personenbeschreibung aber paßte auf ihn. Größe, Haar, Farbe der Augen stimmte. Wernoff war im Jahr 1881 geboren, er jedoch im Jahr 1889. Der Zeitunterschied war groß. Aber war dies auch zu sehen? Der Spiegel sagte — nein! Als Wögerer nach Hause kam, überraschte Wachtel ihn mit der Frage:

„Für wie alt hälst du mich?"

Wögerer sah ihn erstaunt an.

„Ich hab' nie darüber nachgedacht. Ein Vierziger bist du noch nicht. Aber viel wird dir nicht fehlen. Vielleicht sieben- oder achtunddreißig?"

„Du hast es erraten. Ich bin beinahe siebenunddreißig", sagte Wachtel ernst.

„Siehst du, ich hab' recht gehabt", triumphierte Wögerer, und Wachtel nickte.

Am folgenden Vormittag ging er aus und kaufte sich ein paar kleine Zangen, so wie sie Feinmechaniker und Juweliere gebrauchen, einen kleinen Schmelztiegel, etwas Nähzeug und zwei Hemden.

Hierauf ließ er sich Haare und Bart stutzen und suchte einen Photographen auf. Dann ging er nach Haus und verließ zwei Wochen lang das Haus nur am Abend. Dann waren Haar und Bart wieder nachgewachsen.

Uebertags, wenn Wögerer weg war, arbeitete er an der Hinterlassenschaft Wernoffs.

Mit den Zangen brach er vorsichtig Stück für Stück die Steine aus den Fassungen und nähte sie einzeln in ein Hemd ein, wozu er vom andern Hemd das Oberteil und Aermel wegschnitt, und den Rest als Unterlage für die Steine ins erste Hemd einnähte. So lagen sie fest zwischen zwei Lagen von Leinen und dabei doch glatt am Körper an. Einen Teil der Steine behielt er lose in der Tasche.

Die Bruchstücke der Goldfassungen schmolz er ein, die runden Goldstücke überzog er mit Stoff und nähte sie an Stelle seiner Knöpfe an.

Vom Paß Wernoffs löste er das Lichtbild durch Wasserdampf ab und drückte in sein eigenes Bild in stundenlanger, mühevoller Arbeit mit einer stumpfen Nadel den staatlichen russischen Stempel ein. Dann klebte er es in den Paß.

Besonders viel Arbeit machte ihm die Spalte mit den „Besonderen Kennzeichen" im Paß. Wernoff hatte keine gehabt. Er aber trug eine Narbe im Gesicht. Glücklicherweise hatte der russische Beamte nur einen leichten Strich durch diese Rubrik gezogen, den er mit Zitronensaft bald herausgeholt hatte. Und dann schrieb er in gut nachgeahmter Schrift und mit einer Tinte von derselben Farbe die Worte „Narbe über der Nase" ein.

Der Paß war in Ordnung.

Nun kam die große Frage, was er denn mit Wögerer beginnen sollte. Dieser war nicht nur ein „Erbstück" von Hinterhalter, sondern auch ein guter und ehrlicher Freund. Und doch konnte er ihn nicht mitnehmen. Es wäre Wahnsinn gewesen! Nicht deshalb, weil es zu seinen eigenen Plänen nicht paßte, sondern weil es die Flucht unmöglich machte. Wögerer verstand zwar etwas Russisch. Aber er konnte sich nie als Russe ausgeben. Und mit seinem urwienerischen Deutsch konnte er doch nicht durch feindliche Länder kommen. Noch immer kämpfte ja die ganze Welt gegen die Mittelmächte. — Allein mußte ihm also die Flucht gelingen. Mit Wögerer niemals.

Er sprach offen mit ihm und bekam die überraschende Antwort:

„Mich bringen keine zehn Pferde jetzt von Omsk weg. Ich heirat' die Kleine vom Schlitten. Und wenn alles wieder ruhig ist, nimm ich die Katz' mit nach Wien."

Wachtel gratulierte ihm herzlich und gab ihm noch am selben Abend den größten Teil der russischen Banknoten Wernoffs und ein Leinwandsäckchen mit zehn Steinen aus dem Juwelenschatz.

Er klärte ihm über den Wert der Steine, so gut er konnte, auf und schärfte ihm ein, keinen derselben zu verkaufen, bevor er nicht sicher sei, den vollen Preis zu erhalten.

Wögerer dankte tiefgerührt und wunderte sich, wie Wachtel zu solchen Schätzen kam. An Wernoff dachte er dabei gar nicht. Tatsächlich wußte er ja sogar dessen richtigen Namen nicht. Er hatte während der Tage, als dieser in ihrer Wohnung weilte, beinahe nichts mit ihm gesprochen. Für ihn hieß er Jefim Iwanoff, so wie er sich im Spital genannt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Sowjetrußlands Sprung über 50 Jahre

Wir haben vor einigen Tagen berichtet, daß sich unter den aus Rußland ausgewiesenen deutschen Journalisten auch unser langjähriger Moskauer Mitarbeiter Artur W. Just befindet. Den Artikel, den wir heute veröffentlichen, hat Just noch vor seiner Ausweisung aus Moskau geschrieben.

Moskau, 22. September.

Eine der vielen politischen Anekdoten mit tieferer, oft sehr tiefer Bedeutung, die sich zu jeder modernen Diktatur gesellen und im Sowjetstaat stets eigentlich ein wenig bitter schmecken, erzählt, daß am Theaterplatz in Moskau jetzt ein neues Warenhaus gebaut werde mit allen nur denkbaren technischen Neuerungen und vollautomatisiertem Betrieb. Der ganze komplizierte Apparat werde von einem einzigen Mann bedient werden! . . . ? . . . Nämlich vom goldbetreßten Portier vor dem Eingang, der die herbeiströmenden Massen lakonisch mit der Auskunft „Ware nicht vorhanden" abzufertigen habe. In der gleichen Richtung liegt die andere Geschichte von den beiden Sowjetbürgern, die sich zu Ende des zweiten Fünfjahrsplans, jeder natürlich in seinem eigenen Flugzeug, irgendwo in der Luft begegnen. „Hallo, Petrow, wohin so eilig?" — „In Kiew soll's drei Eier auf Karten geben!" — „Aber da kannst du doch den Weg abkürzen! Die Schlange der anstehenden Flugzeuge beginnt nämlich diesmal in Charkow!"

Die Väter des ersten Fünfjahrsplans haben vielleicht wirklich daran geglaubt, daß die Wirtschaft der Sowjetunion planmäßig und organisch durch die Zusammenfassung aller wesentlichen Kräfte nach staatskapitalistischen Prinzipien schnell und zielsicher entwickelt werden könnte. Der Kampf ging damals noch um die „Kommandohöhen", die Beherrschung der Schwer- und Schlüsselindustrien, des Außenhandels, des Binnenmarkts. Nimmt man das vierbändige Zahlenwerk aus dem Jahre 1928 zur Hand, so zeigen die vielen schönen Zahlenreihen eine harmonische Progression, und wer sich schon zum Glauben an diese Gebote entschloß, mußte der Meinung sein, daß 1933 ein schöneres und helleres Dasein für alle Bürger entstanden sein werde.

An zwei gewaltigen Irrtümern ist dieser Fünfjahrsplan gescheitert.

Gegen alle Theorie und alle praktischen Pläne sah sich die Regierung 1929 gezwungen, die Landwirtschaft, die nach dem Plan nur zu 13 % sozialisiert werden sollte, mit Gewalt und überstürzt schon bis 1930 zu etwa 70 % in eigene staatskapitalistische Regie zu nehmen, weil sonst die Gefahr bestand, daß der individualistische Bauer die Stadt mit allen ihren schönen sozialistischen Plänen verhungern lassen werde. Weder personell noch technisch war aber die kommunistische Partei zur Lösung dieser gewaltigen Aufgabe vorbereitet. Das Ergebnis war denn auch die physische Vernichtung ungeheurer Werte des Volksvermögens und schließlich des besten Teils der landwirtschaftlichen Bevölkerung, der sogenannten „Kulaken", also der wohlhabenderen, erfolgreicheren in der vorangegangenen Zeit der Neuen Wirtschaftspolitik erstarkten Bauern mitsamt ihrem Vieh, dem toten Inventar und der Bodenkultur mit der Folge eines starken Rückgangs der Erträge. Der andere Fehler bestand in der Unterschätzung des Einflusses der Weltkrise auf den Rätestaat, der autark zu werden hoffte, es jedenfalls aber auch heute noch nicht ist.

Wenn man darauf verzichtet, die qualitativen Meßziffern für die Volkswirtschaft im Rätestaat (wie Geldumlauf, Lebenshaltungsindex, Warenumschlag) zu prüfen und sich lediglich an die nackten Produktionsziffern hält, wenn man auch alle grotesken Phantastereien außer acht läßt, die in den Jahren 1931 und 1932 die ursprünglichen Planziffern verwirrten, indem man kindlich-gigantische „Gegenpläne" aufstellte, so ergibt sich aus einigen amtlichen Zahlen ein einigermaßen charakteristisches Bild der wirklichen Vorgänge.

	1927-28	Planziffer f. d. Ende des 1. Fünfjahrsplans	Neue Planziffer für Ende 1933
Elektroenerg. Mill. Kwstd.	5,1	22	16,3
Gußeisen Mill. Tonnen	3,3	10	9
Kohle	35	75	84
Chemische Ind. Mill. Rbl.	678	762	1839
Maschinenindustrie	736	2669	6535
Leichtindustrie	6,5	15,9	8,8
Baumwollgew. Mill. m	2750	4700	2750

Der planmäßige Zuwachs für die Schwerindustrie sollte im Jahre 1933 21 %, für die Leichtindustrie 10,5 % betragen. Die Erzeugung im Jahre 1932, dem Endjahr des ersten Fünfjahrsplans, lag also entsprechend niedriger. Während also die Elektroenergiewirtschaft dreifach stärker geworden ist, die Eisenerzeugung die Vorkriegsleistung eingeholt und ein wenig überschritten hat, ergibt sich ein Rückgang beim Baumwollgewebe als dem charakteristischsten Produkt der Verbrauchsindustrie, das auch schon im Vorkriegsrußland aus den Fabriken kam.

Ohne jedes Verhältnis zu den Planziffern aber hat sich die chemische und die Maschinenindustrie plötzlich stark entwickelt.

Die Leichtindustrie hat kaum eine Steigerung erfahren und blieb um die Hälfte hinter dem Plan zurück. Nimmt man allgemein an, daß die Erzeugnisse der Leichtindustrie für den Verbrauch bestimmt sind, was im großen genommen zutrifft, so ist damit allerdings die Menge der Marktwaren noch keineswegs charakterisiert. Schuhwaren, Hausgeräte, Kleineisenerzeugnisse und Keramik wurden im Vorkriegsrußland zum allergrößten Teil von dem statistisch weder früher noch jetzt erfaßten Hausgewerbe für den gemeinen Markt geliefert. Diese privatkapitalistische Erzeugung ist fast restlos vernichtet worden. Der allgemein fühlbare Mangel gerade an Gegenständen des täglichen Bedarfs ist nur so zu erklären, daß eben den bescheidenen Produktionssteigerungen der staatskapitalistischen Leichtindustrie viel größere Produktionsrückgänge im nichtsozialistischen Sektor der Produktion solcher Dinge gegenüberstehen. Nicht die Betonung der Schwerindustrie, sondern die Erzeugung von Produktionsmitteln ist das Merkmal des ersten Fünfjahrsplans.

Den politischen Schlüssel zur Erkenntnis der wirtschaftlichen Entwicklung der letzten Jahre hat Stalin in seinen Reden im Januar zu Beginn des zweiten Fünfjahrsabschnitts gegeben. Er und noch deutlicher der Kriegskommissar Woroschilow gaben ihrer Befriedigung über das Erreichte auf dem Gebiet der Rüstungsindustrie besonders starken Ausdruck. In der Tat gehören die chemische und die Maschinenbauindustrie in erster Linie zu der übergeordneten Kategorie der Kriegsmittelproduktion. Hier ist nicht nur eine Erfüllung, sondern eine starke „Ueberfüllung" der Planziffern durchgeführt worden. Jahrelang herrschte in Europa die irrige Auffassung, daß hinter der Entwicklung nach dem Fünfjahrsplan die „Drohung des roten Handels" stecke. Wer sich die Mühe nahm, eine allgemeine Schlußfolgerung lediglich aus der örtlichen Lage der neuen Industriezentren in der Sowjetunion zu ziehen, konnte leicht erkennen, daß nicht Export-, sondern militärische Interessen ausschlaggebend gewesen waren.

So ergibt es sich heute,

daß der Rätestaat wohl in der Lage ist, Tanks — wie verlautet, sogar nach Polen — zu verkaufen, Nähnadeln aber immer noch einführen muß.

Man baut ausgezeichnete vier- und fünfmotorige Großflugzeuge, die als Bombenwerfer sicher ihre Qualitäten haben, in Serien, während ein Päckchen ausländischer Rasierklingen geeignet ist, das unbestechliche Herz selbst eines Parteimitglieds aus dem Jahre 1905 weich zu machen. Während Traktoren und Automobile zu Tausenden monatlich erzeugt werden, müssen Arbeiter und Angestellte ihren Fisch oder ihr Sojabohnenkotelett in der Fabriksküche mühsam mit dem Löffel zerteilen, weil die fabrikmäßige Produktion von Gabeln noch niemanden beschäftigt hat und das Kleineisen-Hausgewerbe in Tula und im Ural wegen Mangel an Rohstoffen längst zu existieren aufgehört hat.

Die Konzentrierung aller Wirtschaftskräfte auf das eine Ziel der Entwicklung militärwichtiger Betriebe hat dazu geführt, daß ein regulärer Warenaustausch zwischen Stadt und Land nicht zu bewerkstelligen war. Es blieb nichts anderes übrig, als dem Bauern sein Produkt mit Gewalt abzunehmen und ihn im wesentlichen mit dem Bewußtsein zu entlohnen, daß der Staat nun in der Lage wäre, Luftschiffe, Stratosphärenballons und Kugellager zu erzeugen. Nach heftigen prinzipiellen Debatten entschloß man sich zwar, das Geld an sich als Tauschmittel noch beizubehalten, ohne jedoch die Möglichkeit zu haben, seine Kaufkraft auf irgendeinen Nenner zu stabilisieren. Die Warenverteilung geschah nicht mehr nach Geldverdienst, sondern nach Würdigkeit oder Wichtigkeit des betreffenden Arbeiters für den Staat und seine Generalinteressen. Nur deshalb, weil schließlich die bürokratische und zentralistische Warenverteilung sich als unfähig erwies, auch nur die bescheidensten Bedürfnisse zu befriedigen, erweckte man eine Art freien Markt zum künstlichen Leben. So blüht denn neben den Industriegiganten ein lächerlicher lokaler Kleinhandel nicht nur mit Lebensmitteln, sondern auch mit allem erdenklichen alten Gerümpel vom verrosteten Nagel und löcherigen Stoffschuh angefangen bis zur zerkratzten Grammophonplatte und zum verbogenen feinmechanischen Meßinstrument.

In einer 1931 vor dem ersten Bundeskongreß der Technik gehaltenen Rede, der einzigen Aeußerung übrigens, die in ihrem tragenden Gedanken von romantischem Schwung, von heißer Inbrunst im Gegensatz zu der sonstigen rationellen Nüchternheit seiner Worte erfüllt ist, hat Stalin, wie kein Patriot es besser könnte, die peinvolle Klage herausgeschrien:

„Wir sind ja 50 Jahre hinter der übrigen Welt zurück,

wir müssen sie in zehn Jahren einholen, oder wir werden überrannt und von der Geschichte zum alten Eisen geworfen, werden Kolonie der Fremden!" Die Hälfte dieser Frist ist mit dem ersten Fünfjahrsplan verstrichen. Der Sprung über 50 Jahre ist bisher nur auf dem Gebiet der Kriegsindustrie vielleicht gelungen. Der zweite Fünfjahrsplan soll der Verankerung der Erfolge gewidmet sein. Er muß vor allen Dingen dafür Sorge tragen, daß die übrigen Teile der Wirtschaft den vorangeeilten Lieblingskindern Stalins nachkommen. So, wie die Dinge heute liegen, sind die sowjetischen Industriegiganten mit einer schönen, kostbaren, exotischen Pflanze zu vergleichen, die der Gärtner gehegt und gepflegt hat, während er darüber vergaß, seinen Nutzgarten richtig zu bestellen, der verkommen und verunkrautet daliegt. Die Ueberanstrengungskrise der russischen Wirtschaft ist noch nicht überwunden. Ob man die einzelnen Rekordleistungen wird halten können, um sie allmählich organisch zu fundieren, ist die große Frage der nächsten Jahre.

Radio-Amateur rettet hundert Menschen

Newyork, Anfang Oktober.

Die amerikanische Tagespresse ist voll des Lobes über einen Radio-Amateur, dem es durch Zähigkeit und Geistesgegenwart gelungen ist, einen Dampfer mit etwa hundert Menschen an Bord vor dem sicheren Untergang zu retten.

Der Vorfall spielte sich in einer der letzten Nächte ab. Der kleine Dampfer „Hawai" war auf der Fahrt nach Halifax entlang der Küste von Labrador begriffen. Auf dieser Reise geriet das Schiff in ein fürchterliches Unwetter. Haushohe Wellen fegten über das Deck hinweg, das Steuer wollte nicht mehr dem Willen der Besatzung gehorchen und es hatte den Anschein, als würde das Schiff aus dieser tobenden Hölle nicht mehr herauskommen. Plötzlich vernahmen die Insassen einen ohrenbetäubenden Krach, ein Zittern durchlief den ganzen Schiffskörper und die Matrosen sahen sich mit schreckensbleichen Gesichtern an. Der Dampfer war auf ein Riff gelaufen und begann langsam zu sinken.

Während der Orkan um das scheinbar verlorene Schiff tobte und die Besatzung den sicheren Tod vor den Augen sah, sandte der Funker der „Hawai" verzweifelte SOS.-Rufe in den Aether. Aber diese Rufe verhallten ungehört, da sie nicht auf der richtigen Welle gesendet wurden. Nur ein einziger hatte das SOS. vernommen: ein Radio-Amateur, der an seinem Kurzwellensender saß und sich die Zeit damit vertrieb, in den Aetherwellen Anschluß zu suchen. Durch Zufall erhielt er Kenntnis von der Tragödie, die sich draußen auf der sturmbewegten See abspielte. Es dauerte nicht lange und er wußte auch, daß die SOS.-Rufe keine der Küstenstationen erreichen konnte, da ein technischer Fehler vorzuliegen schien und der Bordfunker in seiner Aufregung nicht merkte, daß die Wellen nicht richtig abgestimmt waren.

Kurz entschlossen nahm der Amateur selbst die ganze Rettungsaktion in die Hand. Es war für ihn nicht schwer, mit dem sinkenden Schiff in Verbindung zu treten und ihm mitzuteilen, daß er nun seinerseits versuchen wolle, mit den Küstenstationen Fühlung zu nehmen. Aber auch die Bemühungen des Amateurs schienen erfolglos verlaufen zu wollen, als seine Hilferufe plötzlich beantwortet wurden. Ein anderer Dampfer hatte die Rufe gehört; auf Grund der Lagemeldung, die der Kurzwellen-Amateur von dem gefährdeten Schiff eingeholt hatte, konnte der intakt gebliebene Dampfer der „Hawai" zu Hilfe eilen. Bald darauf glückte es dem Amateur, noch zwei Küstenstationen zu erreichen, die auch ihrerseits die erforderlichen Maßnahmen trafen.

Der Rettungsdampfer war zum Glück von der „Hawai" nicht weit entfernt gewesen. Nach zwei Stunden gelang es ihm, das sinkende Schiff zu erreichen und seine Besatzung an Bord zu holen. Es gelang ihm sogar noch, die „Hawai" ins Schlepptau zu nehmen und so vor dem Untergang zu retten.

Die Kenntnis von der wunderbaren Rettung der „Hawai" und ihrer 100 Insassen verbreitete sich unmittelbar nach der Rettungsaktion mit Blitzesschnelle über alle Kurzwellensender. Der glückliche Amateur konnte in dieser Nacht keinen Schlaf mehr finden; er hatte bis in die Morgenstunden vollauf damit zu tun, die Glückwünsche, die ihm aus allen Enden der Welt zuflogen, entgegenzunehmen.

---

wtb. **Paris,** 7. Oktober. Sämtliche Dockarbeiter in Dünkirchen sind wegen Lohnforderungen ausgesperrt worden. Die Arbeit im Hafen ruht vollständig.

Hochwasser auf dem Markusplatz

Auch in diesem Herbst steht wieder der berühmte Markusplatz in Venedig, wie man sieht, fußhoch unter Wasser.

Stilblüten der Amtssprache

G. P. **Berlin.**

Dr. Frick, der deutsche Reichsminister des Innern, hat an die Reichsstatthalter und die Reichs- und Landesbehörden ein Rundschreiben gerichtet, in dem auf die Notwendigkeit eines einwandfreien Amtsdeutschen hingewiesen wird. Unter anderem heißt es in dem Schreiben: „In der Pflege der deutschen Muttersprache müssen die öffentlichen Behörden aller Verwaltungszweige beispielgebend wirken. Dies gilt für alle amtlichen Aeußerungen, mag es sich um Gesetze, Verordnungen, Bekanntmachungen, Erlasse, Pressenotizen oder sonstige Kundgebungen handeln."

Sehr treffend wurde einmal der frühere Amtsstil durch einen Staatssekretär im Berliner Auswärtigen Amt parodiert. Er schrieb: „Das Schriftdeutsch einiger Gutachten veranlaßt mich, darauf hinzuweisen, daß die Bibel nicht so anfängt: Anfänglich bewirkte Gott die Schöpfung des Himmels inbegriffen der Erde, welch letztere von gänzlicher Leere bzw. Wüste erfüllt war . . ."

Zugegeben, die Sprache der Behörden und der Beamten hat sich dank der energischen Aufklärungsarbeit des Deutschen Sprachvereins in letzter Zeit wesentlich dem allgemein gebräuchlichen Deutsch angenähert. Immerhin — die erneute Mahnung des Reichsinnenministers scheint uns nicht ganz unbegründet. Eine kleine Probe aus der letzten Zeit: Das Stadtamt für Siedlungs- und Wohnwesen schreibt im Merkblatt zur „Vorstädtischen Kleinsiedlung": „Seitens der Stadt ist beabsichtigt, die einzelnen Stellen, dort wo Gelegenheit besteht, Pachtland hinzuzupachten, nicht unter 800 Quadratmeter vorzusehen, im anderen Falle werden die Stellen bis 1000 Quadratmeter groß sein."

Auch manche verunglückte sprachliche Neuschöpfung haben die Behörden auf dem Gewissen. Sie kleisterten drei oder vier Wörter zu einem Wort aneinander und glaubten dann, das Ihrige zur Klärung der Begriffe beigetragen zu haben. Was jedoch dabei zustande kam — ganz abgesehen von der „Bootswagenachsenschutzhülsenkappe" des Patentamtes —, beleidigt nicht nur das Sprachgefühl, sondern ist meist auch sinnentstellend. Was ist zum Beispiel ein Schulzahn? Die Behörden wissen es: denn sie haben eine „Schulzahnpflege" ins Leben gerufen. Was sind Kreiskranke, Landesirre, Volksmädchen, Reichsstrafen? Nun, es gibt Kreiskrankenhäuser, Landesirrenanstalten, Volksmädchenschulen, Reichsstrafvollzugsgesetze!

Im Bestreben, ein möglichst eindrucksvolles und gehobenes Schriftdeutsch zu sprechen und zu schreiben, werden natürlich vor allem von untergeordneten Beamten die heitersten Stilblüten verzapft:

„Ich muß dem Dienst heute fernbleiben. Ursache: Erbrechen und Kopfschmerzen. Es ist auch etwas Schwindel dabei." Schrieb ein Magistratsbeamter, der sich dem untersuchenden Arzt gegenüber folgendermaßen ausließ: „Ich habe schon immer auf Haemorrhoiden reflektiert, aber ich habe noch nichts gesehen."

„Er sagte gleich Sie Affe zu mir, indem er gleich persönlich wurde, da er zu ungebildet ist." Hieß es in einer Anzeige eines Schutzpolizisten. Anzeigen von Schupobeamten waren überhaupt eine nie versiegende Quelle unfreiwilligen Humors:

„Er scheute sich nicht, die populären Worte eines gewissen Götz von Berlichingen grinsend in den Mund zu nehmen."

Als er meiner auf dem Bahnsteig ansichtig wurde, begab er sich mit dem Hund in einer hinter den anderen Fahrgästen herumschleichenden Weise in die Bedürfnisanstalt."

„Da der Mann eine Hornbrille und elegante Schuhe trug, machte er den Eindruck eines möblierten Mieters."

„Der Angeklagte Strowel hat eine nicht gut zu nennende Vorjugend hinter sich und wird vom Volksmund als leichtsinniger Bursche angesehen."

„Tullinger gilt hierorts im allgemeinen als sittlich und religiös, jedoch beides nur in gemäßigtem Tempo."

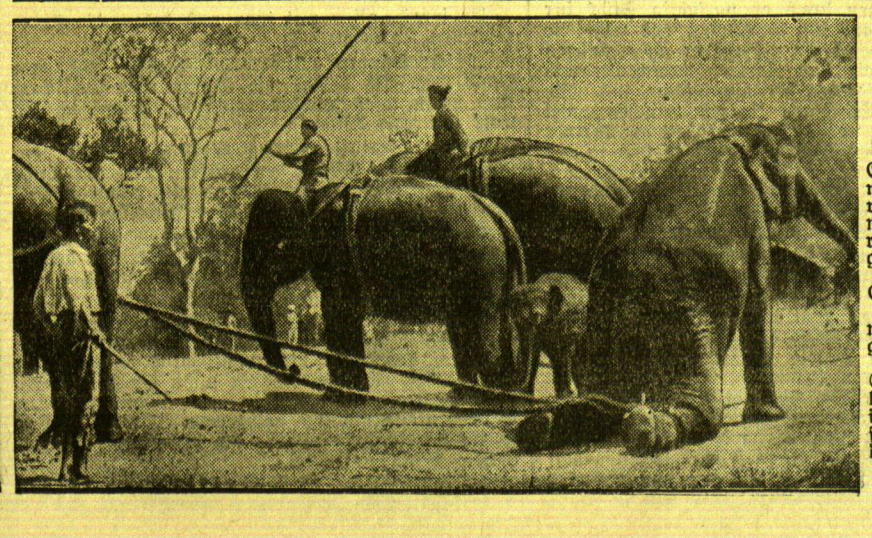
„Er machte den Eindruck einer im Wirtshaus durchschwärmten Nacht."

„Der Mann kam betrunken nach Hause. Zuerst nannte er seine Frau ein altes Wildschwein, dann nahm er das Abendbrot und warf es zum Fenster hinaus mitsamt dem Geschirr. Dann sprang er mit dem Messer auf sie los. Sie versteckte sich unterm Bett. Er ging wütend auf und ab sagte: „Ich bin unschuldig, ich kann keinem Floh weh tun, ich bin sanft wie ein Lamm."

Eine hohe Ministerialbehörde machte einmal plötzlich die merkwürdige Entdeckung, daß die Aufsätze in den Schulen nicht immer in bestem Schriftdeutsch geschrieben werden. Sie erließ deshalb folgende Verfügung, in der sie gleichzeitig eine Probe vorbildlichen Stils abgab: „Es ist bemerkt worden, daß sich in die deutschen Aufsätze der Schüler, selbst der oberen Klassen, vielfach Stilfehler eingenistet haben, und sind dieselben nachdrücklich darauf hinzuweisen, daß sie in ersteren dieselben sorgfältig vermeiden müssen."

Auch in der Juristensprache machen sich oft eigenartige Wortverwechselungen bemerkbar. Es handelt sich um die Wörter Freispruch und Freisprechung. Immer wieder hört und liest man: „Der Freispruch des Angeklagten mußte aus dem und dem Grunde erfolgen." Das ist ein sehr böser Stilfehler! Denn in dem Begriff „Freispruch" handelt es sich um den Spruch, um die Worte, die der Richter bei der Verkündung des Urteils spricht. Ist der Spruch des Gerichts ein Freispruch, dann bedeutet das Urteil die Freisprechung des Angeklagten. Einen „Freispruch des Angeklagten" gibt es nicht, denn der Angeklagte kann nicht selber den Urteilsspruch sprechen.

Aber auch gegen ganz böse Entgleisungen ist die Juristensprache nicht gefeit: „Die Staatsanwaltschaft beschuldigt Sie des Vergehens gegen die viehseuchenpolizeilichen Anordnungen betr. Abwehr und Unterdrückung der Tollwut des Landrats in Bad Kreuznach vom 10. 2. 1925." — „Wie oberflächlich und zerstreut der Erblasser war, geht schon daraus hervor, daß er sich selbst das Leben genommen hat."



Wie man Elefanten zähmt

Eine interessante Aufnahme aus Indien, die von der Abrichtung wilder Elefanten berichtet: eine soeben gefangene Elefantenmutter wird am Genick und an den Hinterbeinen an mehrere Bäume angeseilt und mußte so lange in dieser Stellung verharren, bis sie zahm geworden ist. Neben dem Tier sieht man das Junge, das freiwillig bei der gefangenen Mutter bleibt.

Großboxkampf Memel-Königsberg

Memel unterliegt gegen Königsberg ehrenvoll mit 9:3 Punkten

Das Großereignis im Memeler Boxsport ist vorüber. Unter stärkster Anteilnahme des Publikums, der große Schützensaal war völlig ausverkauft, es waren

über 2000 Zuschauer

anwesend, um dem veranstaltenden Verein für Schwerathletik ihre Sympathie zu beweisen. Unter den Ehrengästen bemerkte man u. a. den Vertreter des Gouverneurs, des Deutschen Generalkonsulats, des Kriegskommandanten, den Vertreter der Kammer für Körperkultur sowie die Vertreter mehrerer sportlicher Behörden. Und sie alle werden nicht enttäuscht nach Hause gegangen sein. Wenn die Memeler Vertreter auch in Bezug auf Technik nicht an ihre Gegner heranreichten, so glichen sie dieses Manko doch durch größeren Kampfeseifer zum Teil aus. Man darf bei der Bewertung der Leistungen nicht vergessen, daß unsere Kämpfer nur wenige Male im Ring gestanden haben und sich Gegnern gegenübersahen, von denen mancher 50 und mehr Kämpfe hinter sich hat.

Die Königsberger Gäste, die am Sonnabend abend mit dem „Kurischen Haff" unter der Führung ihres ersten Vorsitzenden Ott hier eintrafen, begaben sich sofort zum Schützenhaus. Durch eine Trainingsverletzung behindert, konnte

Zimmermann (Weltergewicht) leider nicht

nach Memel mitkommen, für ihn sprang in letzter Stunde Wolf (Polizei Königsberg) ein. Ebenfalls an der Reise nach Memel verhindert und zwar durch Urlaubsschwierigkeiten war Galinat („Achilles"), für ihn wurde ebenfalls ein Ersatzmann geschickt, und zwar Kerinnes (Prussia-Samland), ein im Osten sehr bekannter und gefürchteter Kämpfer, der in Memel außerordentlich gefallen hat. Er besitzt eine sehr schlagstarke Rechte, was sein Gegner Werner erfahren mußte. Sonst waren die Gäste in der angekündigten Aufstellung angetreten. Nur in der Paarung der Gegner waren einige Aenderungen eingetreten, doch darauf kommen wir später zurück.

Nach einiger Verspätung, bedingt durch das Wiegen der Kämpfer und andere Formalitäten, betraten dann die Königsberger Gäste, von lebhaftem Beifall begrüßt, den Ring, denen dann gleich darauf die Memeler Kämpfer, die ebenfalls kräftigen Beifallsgruß entgegennehmen durften, folgten. Herr Dr. Suhr, der Vorsitzende des Memeler Vereins, begrüßte die Gäste; er ließ seine Ansprache in den Wunsch ausklingen: Möge das heutige Treffen der

Beginn zu einer festen Sportfreundschaft

sein. Seinen Worten folgte ein dreifaches „Box Heil", in das die Memeler Kämpfer einstimmten. Als sichtbares Zeichen der Verbundenheit überreichte Dr. Suhr den Gästen einen Tischwimpel in den Vereinsfarben. Herr Ott, Vorsitzender des „Achilles", dankte im Namen seiner Mannschaft; er sagte u. a.: Wir freuen uns sehr, daß es uns vergönnt ist, als erste reichsdeutsche Boxmannschaft mit den Memelern die Handschuhe zu kreuzen. Wir werden bemüht sein, Ihnen einen fairen Kampf zu liefern." Herr Ott brachte dann gleichfalls ein „Box Heil" auf den Memeler Verein aus. Herr Ott überreichte gleichfalls einen Tischwimpel. Was dann folgte, war gewissermaßen die Ueberraschung des Abends. Von einem Vorstandsmitglied des Vereins geleitet,

betrat eine schöne Frau den Ring,

Frau Quinque vom Städtischen Schauspielhaus, eine begeisterte Sport- und Boxkampfinteressentin, die es sich nicht nehmen ließ, mit einer kleinen Ansprache, einem kräftigen „Box Heil" nebst Gongschlag den Boxabend zu eröffnen.

Hierauf erfolgte die Vorstellung der Kämpfer. Der Revanchekampf im Mittelgewicht sah Tydecks (Memel) und Peldßus im Ring. Im Leichtgewicht kämpfte Raedl (K) gegen Suhrau (M), beide 123 Pfund, im Welter Harmgardt (K) 131 Pfund gegen Kischke (M) 128 Pfund, im zweiten Welterkampf Nieswandt (Prussia-Samland Königsberg) 129 Pfund gegen Behr (M) 131 Pfund, im Mittel Wolf (Polizei Königsberg) 142 Pfund gegen Schweistries (M) 141 Pfund, im Halbschwer Borowski (K) 155 Pfund gegen Bertuleit (M) 157 Pfund und ebenfalls im Halbschwer Kerinnes (Prussia Samland Königsberg) 146½ Pfund gegen Werner (M) 154 Pfund. Gleichfalls vorgestellt wurden die beiden Gewichtheber des Vereins Steigies 148 Pfund und Thielert 115 Pfund. Die Königsberger Mannschaft bildete also eine Städte-Vertretung, wie sie schon des öftern gegen andere Städte angetreten ist. Danach begannen

die Kämpfe

Als erster Kampf stieg das Revanchetreffen im Mittelgewicht zwischen Tydecks und Peldßus. Letzterer konnte seinen Punktsieg von den Vereinsmeisterschaften nicht wiederholen, er wurde im Gegenteil ziemlich überlegen nach Punkten geschlagen und war zeitweise ziemlich groggy.

Dann folgte der

Leichtgewichtskampf

zwischen Raedl (K) und Suhrau (M). Der Memeler konnte gegen die technische Ueberlegenheit und die überaus lange Reichweite seines Gegners nicht aufkommen und so wurde der Kampf wegen technischer Ueberlegenheit des Königsbergers vom Ringrichter abgebrochen und Raedl zum Sieger erklärt.

Weltergewicht: Harmgardt (K.) gegen Kischke (M.)

In der ersten Runde zeigten beide gute Technik und vorzügliche Beinarbeit. Durch mehrere Gesichts- und Körpertreffer wurde Harmgardt schon in der ersten Runde schwer angeschlagen, was sich auch in der zweiten Runde wiederholte, wo nur der Gong den Königsberger vor dem sicheren k. o. rettete. In der dritten Runde holte Harmgardt zwar sehr viele Punkte auf, konnte aber den sicheren Punktsieg Kischkes niemals verhindern.

Weltergewicht: Nieswandt (Prussia-Samland) gegen Behr (M.)

Behr, der im Training bessere Leistungen gezeigt hatte, enttäuschte etwas. Sein Gegner Nieswandt, ein alter Ringfuchs, war ihm an Technik sehr überlegen und holte sich einen einwandfreien Punktsieg.

Mittelgewicht: Wolf (Polizei-Königsberg) gegen Schweistries (M.)

Der Kampf begann beiderseits mit lebhaften Angriffen, wobei beide gute Treffer zu verzeichnen hatten. Erste Runde ausgeglichen. Die zweite Runde hatte Wolf klar für sich. In der dritten Runde hatte Schweistries etwas mehr vom Kampf. Der Ringrichter verkündet einen Punktsieg Wolfs.

Halbschwergewicht: Borowski (K.) gegen Bertuleit (M.)

Vom Gongschlag an wollte Bertuleit eine Entscheidung durch k. o. herbeiführen. Er drängte seinen Gegner mehrmals hart in die Seile, wobei Borowski schwere Treffer einstecken mußte, die auch Wirkung zeigten. Er war bereits schwer mitgenommen. In der zweiten Runde brachte Borowski bei Bertuleit einen schweren Magenhaken an, der auch Wirkung zeigte. Zweite Runde für Borowski. Da die dritte Runde ausgeglichen endete, folgte das Urteil auf Unentschieden.

Halbschwergewicht: Kerinnes (K.) gegen Werner (M.)

Dieser Kampf nahm insofern ein schnelles Ende, als Werner bereits in der Mitte der ersten Runde auf einen sehr schweren, rechten Geraden, der die Kinnspitze traf, dem gleich darauf ein gerader Linker folgte, für die Zeit auf die Bretter mußte.

Zu erwähnen wäre noch das außerordentlich faire und sympathische Verhalten der Königsberger.

Zu Beginn der zweiten „Halbzeit" zeigten die beiden Memeler Gewichtheber, Steigies und Thielert, ihr Können. Es wurden Gewichte bis zu 180 Pfund gerissen und gedrückt. Eine Rekordverbesserung war nicht zu verzeichnen.

Das Publikum, das sich im übrigen — bis auf die üblichen Ausnahmen —, sehr objektiv verhielt, zeigte sich bei allen Kämpfen sehr beifallsfreudig. Der Beifall nahm besonders in dem Kampfe von Kischke und Bertuleit stärkste Formen an.

Das Urteil der Mannschaftsleiter:

Herr Ott, Mannschaftsführer der Königsberger: „Nach den von mir im Sommer gesehenen Leistungen muß ich eine Leistungsverbesserung der Memeler feststellen, was zum größten Teil auf die Arbeit des Trainers, Herrn Scheida, zurückzuführen ist. Moderne Linksrechtsarbeit wird dem Boxen seine rohe Seite nehmen. Als die beste Leistung des Abends betrachte ich den Kampf Borowski—Bertuleit. Der Memeler Verein hat gutes Material, doch fehlen der Mannschaft Kämpfe, um sich zu vervollkommnen. Ich bin außerordentlich erfreut über die faire Kampfesweise und die Gastfreundschaft des Memeler Vereins."

Herr Scheida, Trainer des Memeler Vereins: „Die Memeler hatten großes Lampenfieber und waren daher sehr aufgeregt, was ich besonders bei Bertuleit feststellen mußte, welchem es bei einigermaßen mehr Berechnung und kühler Taktik möglich gewesen wäre, seinen Gegner Borowski in der zweiten Runde durch k. o. zu besiegen. Nach meiner Ansicht war die Begegnung Schweistries gegen Wolf der schönste Kampf des Abends; ein Unentschieden wäre gerecht gewesen.

Alles in allem kann man sagen, daß der Kampfabend ein

voller Erfolg

sowohl in sportlicher wie auch in finanzieller Hinsicht war. Es bleibt nur zu wünschen übrig, daß den Memeler Boxern und Memels Sportpublikum noch weitere solche schöne Kämpfe geboten werden.

Dg.

Der Protest der Spielvereinigung

In der Angelegenheit des LL.-Spiels vom 1. Oktober 1933, LGSF. gegen Spielvereinigung in Kaunas, hat der Vorstand der Spielvereinigung in einer Vorstandssitzung, nachdem die einwandfreien Berichte mehrerer Spieler entgegengenommen und geprüft worden sind, dem Litauischen Fußballverband ein Protestschreiben zugeleitet. Dem Schreiben ist folgendes zu entnehmen:

Nach den Tatsachenberichten der einzelnen Spieler litt das Spiel unter der Unfähigkeit des Schiedsrichters oder dessen Parteilichkeit infolge offensichtlicher Beeinflussung seitens des Publikums. Denn wäre der Schiedsrichter einwandfrei gewesen, so hätte das Spiel in seinen einzelnen Handlungen nicht solche Auswüchse und Härten annehmen können. U. a. ist das durchaus gefährliche Spiel des Verteidigers Vabalas zu nennen, der, schon durch seine außergewöhnliche Körpergröße begünstigt, mit angezogenen Knien seinen Gegner ansprang. Weiter das Spiel des Halblinken, der sich Verstöße wie Abdrängen mit den Händen und Wegschlagen der Beine erlaubte, ohne vom Unparteiischen bestraft zu werden, während sich sein Gegenspieler bei der geringsten Kleinigkeit Strafstöße, ja sogar zwei Verwarnungen zuziehen mußte. **Ganz besonders hervorzuheben wäre das rohe und undisziplinierte Spiel der LGSF.-Mannschaft beim Fall Hofer. Unser Verteidiger wurde bei einem Kopfspiel unterlaufen, kam zu Fall und hat sich dabei eine schwere Verletzung zugezogen, worüber ja das Attest eines hiesigen Arztes genügend Auskunft gibt. In der zweiten Halbzeit wurde der zweite Verteidiger Kuhlins mehrfach angeschlagen, der zeitweise sogar im Gesicht blutete. Der Torwart wurde mit mehreren Faustschlägen bedacht.**

Aus allem muß gefolgert werden, daß der LGSF. planmäßig das Ziel verfolgte, die Memeler Hintermannschaft kampfunfähig zu machen, was ihm bei diesem Spiel auch vollkommen gelungen ist. Das rohe und gefährliche Spiel der LGSF.-Mannschaft unter der offensichtlich unfähigen Leitung des Schiedsrichters Janelevičzius war derart, daß viele Memeler Spieler mehr oder weniger schwer verletzt wurden und kein Spieler es mehr wagte, sich voll einzusetzen, weil er für sich befürchten mußte, noch weitere Verletzungen davonzutragen.

Die Unzulänglichkeit des Makabi-Platzes war derart, daß das Publikum überhaupt nicht vom Spielfeld freigehalten werden konnte. Der Torwächter Simmat, hinter dessen Tor selbstverständlich die meisten Zuschauer standen, wurde von diesen mit Steinwürfen bedacht, gegen die der neben dem Tor stehende Linienrichter nichts einzuwenden hatte. Nach den internationalen Bestimmungen muß das Spielfeld absolut vom Publikum freigehalten werden. Hier war es umgekehrt der Fall. Weiter besagen die internationalen Bestimmungen, daß die Linienrichter sich nur auf den beiden Außenlinien des Spielfeldes zu bewegen haben, ein Besetzen der beiden Torlinien ist nicht statthaft. Auch gegen diese Bestimmung ist verstoßen worden. Auch auf die ausdrückliche Bitte um Abänderung, die der Mannschaftsbegleiter der Memeler, Herr Tiedtke, vor Spielbeginn an den Schiedsrichter Janelevičzius richtete, trat keine Aenderung ein. Dazu kommt das Verhalten des Publikums, das durch Zurufe und Beschimpfungen häßlichster Art die Memeler Mannschaft auf eine harte Nervenprobe stellte und ihr schließlich die Lust am Spiel vollständig nahm.

In Anbetracht dieser ganzen Feststellungen und auf Grund des ersten Schreibens der Spielvereinigung vom 24. Mai 1933, in dem wir damals schon auf alle Untugenden der LGSF.-Mannschaft hingewiesen haben, hat der Vorstand der Spielvereinigung folgenden Antrag gestellt:

1. Wir lehnen es ab, je wieder unter der Leitung des Schiedsrichter Janelevičzius ein Spiel auszutragen.

2. Wir werden keine Spiele auf dem Makabi-Platz in Kaunas austragen.

3. Die Mannschaft des LGSF. ist von allen weiteren LL.-Rundenspielen dieser Saison auszuschließen.

4. Das Spiel vom 1. Oktober 1933 wird annulliert.

Wir bitten, unserem Antrag stattzugeben und uns innerhalb zehn Tagen einen Bescheid zukommen zu lassen. Sollten wir bis zum 15. Oktober keine befriedigende Antwort erhalten haben, müssen wir uns weitere Schritte vorbehalten.

L.-Liga K. S. S.-„Kovas" 1:4 (0:2)

Das Spiel obiger Mannschaften wurde am letzten Sonntag in Kaunas auf dem Platz des LFLS. ausgetragen. Da der KSS.-Memel nicht mit dem angesetzten Schiedsrichter zufrieden war, wurde seinem Wunsche stattgegeben und Herr Valodka-LFLS. als Schiedsrichter bestellt. Eine stattliche Anzahl von Zuschauern hatte sich eingestellt, als der Anpfiff um 3 Uhr ertönte. Der Platz selbst war von drei Seiten und zwar von einer Längsseite und den zwei Torseiten von Barrieren umsäumt. Die vierte Seite, die andere Längsseite des Spielfeldes, war vom Publikum besetzt, wurde jedoch während des Spieles vom Linienrichter und von Polizei immer freigehalten. Das Publikum verhielt sich während des ganzen Spieles fair. Vor allen Dingen war der Schiedsrichter ein aufmerksamer und gerechter Leiter und seine ruhige Art hielt auch beide Mannschaften während der beiden Spielhälften in Zug.

„Kovas" hat verdient gewonnen. Die Mannschaft ist kolossal schnell und sicher. Bereits in der ersten Minute ging „Kovas" in Führung und bis zur Pause stand es bereits 2:0 für die Kauener Mannschaft. Auch nach der Pause sandte „Kovas" noch zweimal ein, während es dem KSS. erst 6 Minuten vor Schluß gelang, durch Normantas den Ehrentreffer zu erzielen.

In der KSS.-Mannschaft klappte es im Sturm leider nicht; Vilimavičzius I fehlte. Der Sturm mußte „umgekrempelt" werden und man sah Skardies, den alten Verteidiger, als halblinken Stürmer wirken. Wohl hätte der KSS. mehr Tore erzielen können, aber der Sturm kombinierte sich vor dem gegnerischen Tor einfach kaputt. Außerdem war die „Kovas"-Verteidigung glänzend. Besonders der linke Verteidiger arbeitete famos, mit dem Kopf fast besser als mit der Fußabwehr. Trotz des Ersatzes, mit dem KSS. spielte, hat sich die Mannschaft gegen die schnelle „Kovas"-Elf noch sehr gut gehalten; vom Publikum wurde eine größere Niederlage des KSS. vorausgesagt.

K.

Verbandsliga „Freya-V. f. R." schlägt komb. Spielvereinigung 4:1 (0:1)

Programmäßig sollte am Sonntag vormittag das Spiel Freya-VfR. gegen SCM. stattfinden, aus nicht bekannten Gründen sagte jedoch SCM. das Spiel ab und schenkte somit Freya zwei für die Meisterschaft sehr wertvolle Punkte. Anstelle des ausgefallenen Rundenspieles wurde nun ein Freundschaftsspiel zwischen der Verbandsliga von Freya-VfR. und einer aus der Verbandsliga und den A-Senioren der Spielvereinigung zusammengesetzten Mannschaft ausgetragen.

Das Spiel nahm einen interessanten Verlauf, war es doch gegen alle Erwartungen der Spielvereinigung möglich, in der ersten Halbzeit mit einem Tor in Führung zu gehen, und erst nach der Pause kam die Freya-Mannschaft zu Erfolgen, die schließlich zu einem sicheren Sieg führten.

Der Anfang des Spieles gehörte durchaus der Spielvereinigung. Schon nach etwa fünf Minuten fiel das erste Tor durch Lojewski, der eine von Lettmann hereingegebene Flanke direkt aufnahm. Weiterhin boten sich der Spielvereinigung noch mehrere gute Chancen, zunächst einmal, als Lettmann wieder eine gute Flanke hereingab, die vom Innensturm bei leerem Tor verpaßt wurde, dann bei einem Alleingang von Legarth. Eine weitere Gelegenheit hatte Jakschies, er köpfte sie aber über das Tor hinweg. Mit der Zeit sicherte sich Freya immer mehr das Feld, kam auch zu einer Anzahl Ecken, aber vor der Pause noch zu keinem zählbaren Resultat.

Nach dem Seitenwechsel fiel nach einigem Hin und Her das Ausgleichstor der Freya. Melkies ging allein durch, kam auch mit guter Ballführung an der Verteidigung vorbei und schoß dicht am Pfosten ein. Das zweite Tor fiel durch einen saftige Schuß von Kallmeyer; der Ball flog zunächst an den Pfosten und sprang dann über die Torlinie. Das dritte Tor war wieder ein Erfolg von Melkies, der eine Flanke von links verwandelte. Ebenso war Melkies der Schütze des vierten Tores.

Kw.

Ergebnisse der Fußballspiele vom Sonntag

Der letzte Sonntag war reich an kampflosen Siegen, da die angesetzten Gegner in mehreren Fällen nicht angetreten waren. In der A-Juniorenklasse konnte „Freya-V. f. R." kampflos zwei Plusbunkte buchen, da der M. T. V. nicht zur Stelle war. Ebenfalls konnte in der A-Seniorenklasse die Spielvereinigung beide Punkte, ohne einen „Beinschlag" zu tun, gewinnen, weil die „Bar-Kochba"-Elf, infolge Fehlens mehrerer Stammspieler, ein Nichtantreten vorzog. Ein Verhalten, das wir nicht billigen können, da dieses Spiel noch vor Ansetzung des Spielplanes hätte verlegt werden können. Eine empfindliche Schlappe erhielten die B-Senioren der Spielvereinigung, die, unvollständig mit acht Mann (!) angetreten, von den Schaulysten mit 14:1 Toren geschlagen wurden. Ebenso hoch geschlagen wurden die B-Senioren vom M. T. V. Die „Freya" siegte mit 11:0; die Turnerelf trat in der zweiten Halbzeit nicht mehr an (!). In Rumpischken trafen sich in der BSeniorenklasse K. S. S. und S. C. M. Der Sport-Club gewann das Spiel verdient 3:2.

Tie.

Der Radfahrer-Verein Memel II

beendete seine diesjährigen Ausfahrten am vergangenen Sonntag nachmittag mit einer Abfahrt nach Starrischken. Bei dem herrlichen klaren Herbstwetter stellten sich dem Fahrwart rund 40 Mitglieder. Bald erreichte die lange Reihe der Fahrer, die den König-Wilhelm-Kanal entlang radelte, das Lokal des Vereinsmitgliedes Sabrautzki. Bevor man es sich dort gemütlich machte, wurde erst eine „Fuchsjagd" veranstaltet. In einem abgelegenen Waldstück begann ein eifriges, interessantes Suchen nach dem „Fuchs", der einen Vorsprung von zehn Minuten hatte. Binnen einer Stunde sollte er von den übrigen Mitgliedern aufgestöbert werden. Glücklicher Fuchsjäger wurde dabei Herr Weidlauski. Es folgte nun die Kaffeetafel im Starrischker Lokal, wo bei Gesang und Ansprachen der glückliche „Jäger" mit einem Preis ausgezeichnet wurde. Nach einem flotten Tänzchen wurde dann die Heimfahrt „angetreten". Im Vereinslokal Schumann fand noch ein gemütliches Beisammensein statt, wo die Mitglieder noch einige frohe Stunden bei Musik und Tanz verbrachten.

Sch.

(Weitere Sportnachrichten siehe Beilage 2. Seite)

Nach kurzem, schweren Leiden entschlief sanft Sonntag früh 2 Uhr unser inniggeliebter, treusorgender Vater, Schwiegervater und Grossvater

Wolf Nafthal

im Alter von 74 Jahren

Ein arbeitsreiches Leben, das nur von Liebe und Sorge für seine Familie erfüllt war, hat sein Ende gefunden.

Die trauernden Hinterbliebenen

Die Beerdigung findet Dienstag, den 10. Oktober, mittags 12 Uhr, vom Trauerhause, Alexanderstrasse 2 a, statt.

Kranzspenden und Beileidsbesuche im Sinne des Verstorbenen dankend verbeten.

Memel, den 9. Oktober 1933

6108

Aus einem arbeitsreichen Leben schied nach kurzem schweren Leiden, der Seniorchef der Firma, Herr

Wolf Nafthal

im 74. Lebensjahre

Durch langjährige Arbeit mit dem Verstorbenen verbunden, betrauern wir in ihm einen gerechten Chef, bei dem wir auch in privaten Nöten stets Verständnis und Hilfe gefunden haben.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren!

Die Arbeiterschaft der Sägewerke Werftstr. u. Janischken der Firma Nafthal & Co.

Memel, den 9. Oktober 1933

Gestern verschied nach kurzem, schweren Leiden

Herr Wolf Nafthal

Der Verblichene, der den althergebrachten Traditionen stets die Treue bewahrt hat, gehörte seit 1906 der Gemeindevertretung an, war seit 1922 Mitglied des Vorstandes und in den letzten drei Jahren dessen Vorsitzender.

In diesen Aemtern, überhaupt in allen Fragen des jüdischen Gemeindelebens, hat er unserer Gemeinde wertvolle Ehrendienste geleistet; mit warmem Herzen, tiefstem Verständnis und regstem Interesse alle Aufgaben der Gemeinde gefördert und seine ganze Kraft für sie eingesetzt.

Die Gemeinde hat durch seinen Tod einen schweren Verlust erlitten und wird sein Andenken stets in Ehren halten.

Memel, den 8. Oktober 1933.

Der Vorstand und die Repräsentanten der Jüdischen Gemeinde

6091

Am 8. Oktober entschlief sanft nach kurzem, schweren Leiden der Seniorchef unserer Firma, Herr

Wolf Nafthal

im 74. Lebensjahre.

Bis in sein hohes Alter unermüdlich tätig, war er allen ein Vorbild an treuer Pflichterfüllung.

Sein Andenken wird uns unvergessen bleiben.

6110

Prokurist, Geschäftsführer u. Angestellte der Firma Nafthal & Co.

Memel, den 9. Oktober 1933

Magda Lange
Georg Matzeit
Verlobte
Memel — Wittinnen
Oktober 1933

Sonnabend früh verstarb nach kurzem schweren Leiden gottergeben meine liebe Frau

Trude Kögst

geb. Wiegand

Beerdigung Mittwoch, 12 Uhr, vom Trauerhause Töpferstr. 11

Martin Kögst

Kinderpflegerinnenschule Memel

Der neue Kursus der Kinderpflegerinnenschule beginnt am 12. Oktober. Anmeldungen werden vormittags im **Kindergarten Breite Straße 18** entgegengenommen.

Die Ausstellung vom letzten Kursus ist am **Montag, dem 9. und Dienstag, dem 10. Oktober im Kindergarten Libauer Straße 8** zu besichtigen. (6122

Kuratorium für Kinderpflege.

Bürgerkindergarten

Libauer Straße Nr. 8

Das Winterhalbjahr beginnt **Montag, den 16. Oktober.**

Dann werden auch Anmeldungen entgegengenommen

Kuratorium für Kinderpflege

Anfertigung

von

Kleidern, Kostümen u. Mänteln

zu zeitgemäßen Preisen (6106

L. Korps, Schneidermeisterin Friedr.-Wilh.-Straße 1.

Statt besonderer Anzeige

Gestern abend entschlief sanft unsere liebe Mutti

Frau Erna Loehrke

geb. **Parrau**

In tiefer Trauer

Die Hinterbliebenen

Tilsit, den 7. Oktober 1933

Tag der Beerdigung wird noch bekannt gegeben.

Bekanntmachung

Weg. umfangreicher Straßenausbesserungsarbeiten verkehrt die **Straßenbahn** am **Dienstag, dem 10. Oktober d. Js.** von **7 bis 15 Uhr** auf der Strecke Libauer Platz—Strandvilla nur bis zu den Tankanlagen der Shell-Compagnie. 6135

Städtische Betriebswerke Memel G. m. b. H.

Stempel
F. W. Siebert Memeler Dampfboot Akt.-Ges

Kennen Sie

K

Porteris?

Monats-Versammlung

Dienstag, den 10. Oktbr. 33 abends 8½ Uhr Fischers Weinstuben

Der Vorstand.

Jüngere Damen und Herren, die sich der Gilde für **Aufführungen u. Vorträge** zur Verfügung stellen wollen, werden gebeten, am **Donnerstag, dem 12. d. Mts.,** abends 8 Uhr, im Schützenhause erscheinen zu wollen. [6118

Der Vorstand der Schützengilde.

Schauspiel-Haus

Montag, d. 9. bis Donnerstag, den 12. Okt., abds. 8 Uhr **im Abonnement: Prinz Friedrich von Homburg.** Schauspiel in 5 Akten von Heinrich von Kleist.

Freitag, den 13., abends 8 Uhr: 1. geschlossene Vorstellung im **Freitag-Zyklus** für die Theatervereinigung der Memeler Arbeitnehmerschaft: **Die vier Musketiere.** Volksstück in 3 Akten v. S. Graff.

Sonnabend, den 14., abends 8 Uhr: 1. geschlossene Vorstellung im **Sonnabend-Zyklus** für die Theatervereinigung der Memeler Arbeitnehmerschaft: **Die vier Musketiere**

Näheres über die Kartenausgabe für diese beiden Vorstellungen wird in der am Dienstag abend erscheinenden Mittwochnummer des Memeler Dampfboots in besonderem Inserat veröffentlicht werden.

Sonntag, den 15., abds. 8 Uhr: **Wegen des außerordentlich großen Erfolges Wiederholung der 'Schwienskomödie' Die Wurstsuppe** v. Aug. Hinrichs.

Vorverkauf täglich (auch Sonntags) von 11—1 und 4—6 Uhr. Abendkasse ab 7½ Uhr.

Zur Beachtung!

Für die Abonnementsvorstellungen v. Montag b. Donnerstag sind für alle Platzgattungen Karten zu haben. 6097

Singgemeinschaft
Dienstag 8 Uhr.

Mittwoch: 8 Uhr Gemischter Chor. 6124]

כשר Gänse

Mittwoch in der Markthalle. 6076

Gritzmacher

Prediger **Jansen-Tilsit** (Holländer) evangelisiert vom **9.—15. Oktober** in der **Bethel-Kapelle,** Neuer Park jeden Abend 8 Uhr und spricht über folgende Themen:

Montag: **Was ist das Schönste im Leben?**
Dienstag: **Das Geheimnis der Bosheit**
Mittwoch: **Schicke dich, Gott zu begegnen**
Donnerstag: **Was der Glaube vermag**
Freitag: **Es wird keine Zeit mehr sein**
Sonntag, **nachm. 4 Uhr: Ein verhängnisvolles Draußen**

Zu allen Versammlungen ladet jedermann herzlich ein (6034

J. A. der **Baptisten-Gemeinde Dreßler,** Prediger.

Gauvorstandssitzung

der Evangel. Frauenhilfen des Memelgebiets

Mittwoch, den 11. Oktober
vormittags **11** Uhr
im **Konsistorium.**

Tagesordnung:

1. Winterarbeitsprogramm
2. Winterhilfe
3. Verschiedenes. (6123

Herzliche Einladung zur regen Beteiligung

Die Vorsitzende.

Zur Kenntnis unserer geschätzten Kunden!

Vom 6. Oktober d. Js. ab **eröffnen wir** 5889 **am Neuen Markt Nr. 1** (neben dem Geschäft des Herrn **Horn**) eine

neue Verkaufsstelle von Baconabfällen und Rauchwaren

Lietuvos Eksportas

Stock- u. Schirmreparaturen

sind handwerkliche Meisterarbeiten und werden sachlich-gut und dennoch billigst ausgeführt nur bei

Franz Kremson Roßgartenstraße 5.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich im Hause **Polangenstraße 36** ein

Konditoreiwaren- und Konfitürengeschäft

Auf Grund langjähriger Fachkenntnis werde ich stets bestrebt sein, nur gute und preiswerte Waren zu führen.

Ich bitte höflichst um Unterstützung meines Unternehmens. (6088

W. Lucke, Konditormstr.

Eine Auswahl feiner Spezialitäten

eigener Herstellung

Baumkuchen feinster Qualität in jeder Größe per Pfd. Lit **6.–**
Teegebäck täglich frisch . . . ¼ Pfd. Lit **1.25**
Florentiner reines Mandelgebäck . Stück Lit **0.30**
Wiesbadener Ananastörtchen Stück Lit **0.50**

Konfitüren aus eigener Fabrikation mit Ananas-Frucht-Orange-Krokant-Nougat-Mokka-Füllung etc. lose ¼ Pfd. Lit **2.–**
in ¼ und ½ Pfd. Cellophan-Packungen ¼ Pfd. Lit **2.25**

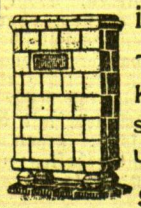
Neu!

Geschenkbonbonieren, eigener Herstellung
kleine Packung . . . . . Lit **5.50**
große Packung . . . . . Lit **8.50**

Konditorei Neumann

Schuhstraße 10/11 — Filiale: Libauer Straße 22

Kachelöfen



in grösster Auswahl

Transportable Kachelöfen und Herde
sämtliche Eisenteile und Chamottesteine

Spezialität:

Kachelofen-Zentral-Luftheizung

Mehrzimmer-Heizung, Saalheizung etc

Lager in:

Fussbodenfliesen, Wandplatten, Chamotteplatten
Radeburger Backofenfliesen

Arthur Holzhauer

TECHN. BÜRO FÜR HEIZUNGSANLAGEN
Tel. 472 MEMEL, Libauer Strasse 19

Tägl. 5 und 8¼ Uhr

Apollo

Roman einer Nacht

Liane Haid, Gust. Diessl, Paul Kemp, Paul Otto

Beiprogramm

Die Blume von Hawai

die weltberühmte Operette von **Paul Abraham** mit

Marta Eggert — Hans Fidesser
Ivan Petrovich — Ernst Verebes

Beiprogramm

Kammer

Tägl. 5 u. 8¼ Uhr

Auktion

der Pfandleihanstalt

In der **städt. Turnhalle** findet am **Montag und Dienstag, dem 9. und 10. Oktober 1933 von 2 Uhr nachm.** ab die öffentliche Versteigerung der vor dem 1. Januar 1933 versetzten Pfandstücke und zwar am

Montag bestehend in Herrenanzügen, schwarzen Rock- und Gesellschaftsanzügen, Winter- und Sommermänteln, Damenkleidern, Kleiderstoffen, Wäschestücken, Betten, Schuhzeug, Nähmaschinen, Grammophonen u. a.

Dienstag bestehend in Gold- und Silbersachen, Herren- und Damenuhren, goldenen Ringen, Ketten, silbernen Etuis, silbernen Löffeln, Brillanten, Schmucksachen u. a. soweit sie nicht vor dem Versteigerungstermin noch eingelöst oder verlängert werden, statt.

Die zur Versteigerung kommenden Pfandstücke tragen die Pfandscheinnummern zwischen 7384 und 8079. Vom 5. Okt. cr. einschl. ab sind bei Einlösung und Verlängerung außer den Zinsen 4% des Darlehns als Auktionsbeitrag zu entrichten.

Eine Annahme von Pfändern findet in der Zeit vom 5. Oktober bis einschließlich 10. Oktober 1933 nicht statt.

Memel, den 6. September 1932

Der Magistrat

Hundesteuer

Die Hundesteuer für das Vierteljahr Oktober/Dezember 1933 ist bis zum 15. November 1933 an die Stadtkasse zu zahlen.

Wir fordern hiermit zur Zahlung an die Stadtkasse auf. (6074

Zugleich weisen wir darauf hin, daß jeder Zu- und Abgang von Hunden innerhalb 14 Tagen anzuzeigen ist. (Rathaus, Zimmer 5).

Zuwiderhandlungen können mit Geldstrafe bis zu 100.— Lit bestraft werden.

Der Magistrat
Steuerverwaltung

Zimmermädchen

stellt ein

Victoria-Hotel

Achtung!
Vollmilch 20 Cent das Liter.
Merkisch
Lebensmittelgeschäft Holzstraße 24

Wer reinigt Bettfedern?

Angebote unt. **6895** an die Geschäftsstelle d. Bl. in Heydekrug erbeten. 6141

Auto-Vermietungen

1360 elegante 7-Sitzer-Limousine **Rudi Cohn** (6955 Gr. Sandstraße 5.

Verkäufe

Guterh. Fohlenpelz preiswert zu verkauf. **Lippschus** Bommelsvitte 141

Echte junge Weinpflanzen und **Edeldalienstauden** bill. zu verkaufen. Die bestellten bitte abzuholen. **Matzat,** Lotsenstr. 1a

---

Küchenherd

eisern, weiß emailliert, zu verkaufen. 6134 **Heidenreich** Friedrichsmarkt

---

Kaufgesuche

Guterhaltenen eisernen Herd sucht zu kaufen **Rheindorf** Wiesenstraße 18 Tel. 370

Stellen-Angebote

Bäckergeselle für **Bäckerei Bajohren** gesucht. Zu melden Mittwoch u. Sonnabend 6075 **Markthalle** Stand 64

Jüngerer Gärtnergehilfe in Dauerstell. kann sich melden bei **E. Gellschat** Königswäldchen.

Tüchtige Schneidergesellen können sich melden bei [6096 **W. Barwa** Fr.-Wilh.-Str. 17/18

Lehrling f. Speditionsgeschäft gesucht. Angebote u. **7284** an die Abfertigungsst. d. Bl.

Perfekte (6090 **Maschin.-Strickerin** kann sich melden bei **Alexander Memel,** Holzstr. 8

Wirklich gutarbeit. **Hausschneiderin** zur Neuanfert. und Umarbeitung gesucht. Angebote mit Preisangabe unter **7286** an die Abfertigungsstelle d. Bl. 6107

Lehrfräulein vertraut mit Stenographie und Schreibmaschine, für Kontor gesucht. Angeb. u. **7285** an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Mädchen vom Lande kinderlieb, f. frauenl. Haushalt sofort ges. Angeb. u. **7282** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Ehrliches, tücht. **Mädchen** für ¾ Tag gesucht Friedr.-Wilh.-Str 12 Toreingang. [6099

Tüchtiges Mädchen von sof. ges. [6098 **Hotel zur Ostbahn**

Mädchen für größeren Haushalt von sof. gesucht **Libauer Str. 29** 1 Tr r.

Mädchen mit gut. Nähkenntn. für Geschäft u. Haushalt sucht (6121 **J. Tendies** Fr.-Wilh.-Str. 48/49

Geldmarkt

30 000 Lit zur ersten Stelle auf Neubau, Wert 70 000 Lit, gesucht Angeb. unt. **7277** an d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Suche 6000 Lit zw. Ablösung einer Hypothek an sicherer Stelle. Angeb. unt. **7289** an d. Abfertigungsst. d. Bl. (6117

3000 Lit zur 1. Stelle auf ein 42 Morgen großes Grundstück gesucht. Angebote unt. **7291** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (6128

Grundstücksmarkt

Großes [6116 **Eckgrundstück** zu verkaufen. Angeb. unt. **7290** an d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Geschäfts-Grundstück

Kolonialwaren, Schank und Bierstuben, gr. Hof und Garten, Miete jährl. 3000 Lit, Pr **28 000** Lit, Anz. 8—10000 Lit. 6093

Max Danzer
Wiesenquerstraße 31
Tel. 1119

Capitol

Ab Montag 5½ und 8½ Uhr

Billige Volkstage

I. u. II. Platz 1.- Lit, Sperrsitz u. Loge 1.50 Lit, Rangloge 2.- Lit

Jackie Cooper

das neue Wunderkind von Hollywood in dem erfolgreichen Tonfilm **in deutscher Sprache**

„Der Champ"

Der Weltmeister

Ein Epos von der gewaltigen Macht der Kindesliebe, die Wunder wirken kann.

Versunken, vergessen, innerlich und äußerlich verkommen in Schlaffheit, Spiel und Alkohol, lebt der ehemalige Weltmeister mit seinem einzigen Jungen, der still und bewußt die heimlich glühende reine Flamme im Vater hütet, den er vergöttert — an den er noch jetzt mit der ganzen Kraft seiner Jugend glaubt. Keine Enttäuschungen, keine Verlockungen die ihn zu einem freundlicheren Leben rufen, können die Treue des Kindes erschüttern — — — — und an diesem Glauben, den nur die Liebe verleiht, richtet der Ex-Weltmeister sich noch einmal zu alter Größe auf — — — — —

Ein ergreifender, schöner Stoff!

Jackie Cooper ist entzückend! Ein reizender Junge — und doch schon ein ganzer, vollendeter Schauspieler, über den man lachen und weinen muß, und dessen Spiel ein Genuß und ein Erleben ist. Jackie Cooper müssen Sie sehen!

Um allen zu ermöglichen, diesen herrlichen Tonfilm zu sehen, haben wir uns entschlossen, für diesen Film die Eintrittspreise herabzusetzen.

Beiprogramm

Capitol

Dienstag 2½ Uhr

Sondervorstellung

Karl Frölich zeigt die entzückende **Tonfilm-Operette**

„Liebe auf den ersten Ton"

Karl Jöken, Lee Parry, Lizzi Waldmüller, Joh. Riemann, Adele Sandrock, Hugo Fröhlich

Eintrittspreis unt. 1 Lit ob. 1.50 Lit

Beiprogramm

Zwangsversteigerung

Am Dienstag, d. 10. d. Mts., werde ich

1. um 8 Uhr vormittags **in meinem Büro 1 Schreibmaschine „Minon"**
2. um 10¾ Uhr vormittags bei **Labrenz, Labrenzischken 1 Harmonium**
3. um 1 Uhr nachmittags bei **Tendies, Dimwethen** (6130 **1 Spazierwagen**

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. **Fischer,** Gerichtsvollzieher in Memel, Hugo-Scheu-Str. 9

Ein Geschäftslokal

mit anschließender Wohnung in der Libauer Straße per so ort zu vermieten. Schriftliche Meldungen unter **7288** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (6119